

Der Buztöler

Wildbader Tagblatt

Verkaufspreis:
— 4 Zähler monatlich RM. 1.20 einschließlich 30 Pf. Steuer.
— 12 Zähler 12 RM. 1.20 (einschließlich 30 Pf. Steuer).
— 24 Zähler 24 RM. 1.20 (einschließlich 30 Pf. Steuer).
— 36 Zähler 36 RM. 1.20 (einschließlich 30 Pf. Steuer).
— 48 Zähler 48 RM. 1.20 (einschließlich 30 Pf. Steuer).
— 60 Zähler 60 RM. 1.20 (einschließlich 30 Pf. Steuer).
— 72 Zähler 72 RM. 1.20 (einschließlich 30 Pf. Steuer).
— 84 Zähler 84 RM. 1.20 (einschließlich 30 Pf. Steuer).
— 96 Zähler 96 RM. 1.20 (einschließlich 30 Pf. Steuer).
— 108 Zähler 108 RM. 1.20 (einschließlich 30 Pf. Steuer).
— 120 Zähler 120 RM. 1.20 (einschließlich 30 Pf. Steuer).
— 132 Zähler 132 RM. 1.20 (einschließlich 30 Pf. Steuer).
— 144 Zähler 144 RM. 1.20 (einschließlich 30 Pf. Steuer).
— 156 Zähler 156 RM. 1.20 (einschließlich 30 Pf. Steuer).
— 168 Zähler 168 RM. 1.20 (einschließlich 30 Pf. Steuer).
— 180 Zähler 180 RM. 1.20 (einschließlich 30 Pf. Steuer).
— 192 Zähler 192 RM. 1.20 (einschließlich 30 Pf. Steuer).
— 204 Zähler 204 RM. 1.20 (einschließlich 30 Pf. Steuer).
— 216 Zähler 216 RM. 1.20 (einschließlich 30 Pf. Steuer).
— 228 Zähler 228 RM. 1.20 (einschließlich 30 Pf. Steuer).
— 240 Zähler 240 RM. 1.20 (einschließlich 30 Pf. Steuer).
— 252 Zähler 252 RM. 1.20 (einschließlich 30 Pf. Steuer).
— 264 Zähler 264 RM. 1.20 (einschließlich 30 Pf. Steuer).
— 276 Zähler 276 RM. 1.20 (einschließlich 30 Pf. Steuer).
— 288 Zähler 288 RM. 1.20 (einschließlich 30 Pf. Steuer).
— 300 Zähler 300 RM. 1.20 (einschließlich 30 Pf. Steuer).
— 312 Zähler 312 RM. 1.20 (einschließlich 30 Pf. Steuer).
— 324 Zähler 324 RM. 1.20 (einschließlich 30 Pf. Steuer).
— 336 Zähler 336 RM. 1.20 (einschließlich 30 Pf. Steuer).
— 348 Zähler 348 RM. 1.20 (einschließlich 30 Pf. Steuer).
— 360 Zähler 360 RM. 1.20 (einschließlich 30 Pf. Steuer).
— 372 Zähler 372 RM. 1.20 (einschließlich 30 Pf. Steuer).
— 384 Zähler 384 RM. 1.20 (einschließlich 30 Pf. Steuer).
— 396 Zähler 396 RM. 1.20 (einschließlich 30 Pf. Steuer).
— 408 Zähler 408 RM. 1.20 (einschließlich 30 Pf. Steuer).
— 420 Zähler 420 RM. 1.20 (einschließlich 30 Pf. Steuer).
— 432 Zähler 432 RM. 1.20 (einschließlich 30 Pf. Steuer).
— 444 Zähler 444 RM. 1.20 (einschließlich 30 Pf. Steuer).
— 456 Zähler 456 RM. 1.20 (einschließlich 30 Pf. Steuer).
— 468 Zähler 468 RM. 1.20 (einschließlich 30 Pf. Steuer).
— 480 Zähler 480 RM. 1.20 (einschließlich 30 Pf. Steuer).
— 492 Zähler 492 RM. 1.20 (einschließlich 30 Pf. Steuer).
— 504 Zähler 504 RM. 1.20 (einschließlich 30 Pf. Steuer).
— 516 Zähler 516 RM. 1.20 (einschließlich 30 Pf. Steuer).
— 528 Zähler 528 RM. 1.20 (einschließlich 30 Pf. Steuer).
— 540 Zähler 540 RM. 1.20 (einschließlich 30 Pf. Steuer).
— 552 Zähler 552 RM. 1.20 (einschließlich 30 Pf. Steuer).
— 564 Zähler 564 RM. 1.20 (einschließlich 30 Pf. Steuer).
— 576 Zähler 576 RM. 1.20 (einschließlich 30 Pf. Steuer).
— 588 Zähler 588 RM. 1.20 (einschließlich 30 Pf. Steuer).
— 600 Zähler 600 RM. 1.20 (einschließlich 30 Pf. Steuer).
— 612 Zähler 612 RM. 1.20 (einschließlich 30 Pf. Steuer).
— 624 Zähler 624 RM. 1.20 (einschließlich 30 Pf. Steuer).
— 636 Zähler 636 RM. 1.20 (einschließlich 30 Pf. Steuer).
— 648 Zähler 648 RM. 1.20 (einschließlich 30 Pf. Steuer).
— 660 Zähler 660 RM. 1.20 (einschließlich 30 Pf. Steuer).
— 672 Zähler 672 RM. 1.20 (einschließlich 30 Pf. Steuer).
— 684 Zähler 684 RM. 1.20 (einschließlich 30 Pf. Steuer).
— 696 Zähler 696 RM. 1.20 (einschließlich 30 Pf. Steuer).
— 708 Zähler 708 RM. 1.20 (einschließlich 30 Pf. Steuer).
— 720 Zähler 720 RM. 1.20 (einschließlich 30 Pf. Steuer).
— 732 Zähler 732 RM. 1.20 (einschließlich 30 Pf. Steuer).
— 744 Zähler 744 RM. 1.20 (einschließlich 30 Pf. Steuer).
— 756 Zähler 756 RM. 1.20 (einschließlich 30 Pf. Steuer).
— 768 Zähler 768 RM. 1.20 (einschließlich 30 Pf. Steuer).
— 780 Zähler 780 RM. 1.20 (einschließlich 30 Pf. Steuer).
— 792 Zähler 792 RM. 1.20 (einschließlich 30 Pf. Steuer).
— 804 Zähler 804 RM. 1.20 (einschließlich 30 Pf. Steuer).
— 816 Zähler 816 RM. 1.20 (einschließlich 30 Pf. Steuer).
— 828 Zähler 828 RM. 1.20 (einschließlich 30 Pf. Steuer).
— 840 Zähler 840 RM. 1.20 (einschließlich 30 Pf. Steuer).
— 852 Zähler 852 RM. 1.20 (einschließlich 30 Pf. Steuer).
— 864 Zähler 864 RM. 1.20 (einschließlich 30 Pf. Steuer).
— 876 Zähler 876 RM. 1.20 (einschließlich 30 Pf. Steuer).
— 888 Zähler 888 RM. 1.20 (einschließlich 30 Pf. Steuer).
— 900 Zähler 900 RM. 1.20 (einschließlich 30 Pf. Steuer).
— 912 Zähler 912 RM. 1.20 (einschließlich 30 Pf. Steuer).
— 924 Zähler 924 RM. 1.20 (einschließlich 30 Pf. Steuer).
— 936 Zähler 936 RM. 1.20 (einschließlich 30 Pf. Steuer).
— 948 Zähler 948 RM. 1.20 (einschließlich 30 Pf. Steuer).
— 960 Zähler 960 RM. 1.20 (einschließlich 30 Pf. Steuer).
— 972 Zähler 972 RM. 1.20 (einschließlich 30 Pf. Steuer).
— 984 Zähler 984 RM. 1.20 (einschließlich 30 Pf. Steuer).
— 996 Zähler 996 RM. 1.20 (einschließlich 30 Pf. Steuer).
— 1000 Zähler 1000 RM. 1.20 (einschließlich 30 Pf. Steuer).

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung
Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung
Birkenfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Anzeigenpreis:
Die viertägige Mittelzeile 2 Pf. 50, sonstige Anzeigen
2,5 Pf. 50, Restzeit 2 Pf. 50, 50 Pf. der Tageszeitung
zu 100 vorzuzahlen. Gewinne sind nur für Reichsgebiet
zu übernehmen. Im übrigen gelten die zum Werktag der
deutschen Wirtschaft veröffentlichten Bestimmungen. Verträge werden
auf Verlangen, jeweils in Vertikale Nr. 6 gültig. Verlag und Redaktion:
Hans C. Wenzel, Neuenbürg, Tel. 10, Ditzinger, Neuenbürg.

Nr. 219

Neuenbürg, Samstag den 18. September 1943

101. Jahrgang

Keine operativen Erfolge der Sowjets

Großartige Frontbegradigung in der Abwehrschlacht im Osten — Weiterhin erbitterte Kämpfe im Landekopf in Mittelitalien

aus dem Führerhauptquartier, 17. September. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In der Abwehrschlacht, die seit über zwei Monaten im Osten tobte, ist es den Sowjets trotz ihrer großen zahlenmäßigen Überlegenheit nirgends gelungen, unsere Front zu zerschlagen und zu operativen Erfolgen zu kommen. Wo unsere Truppen Gelände aufgegeben haben, geschah dies immer planmäßig in voller Ordnung und unter Wahrung des Zusammenhalts der Front. Im Süd- und Mittelabschnitt der Ostfront, wo der Schwerpunkt der feindlichen Angriffe liegt, ist eine großartige Frontbegradigung im Gange, durch die neue Reserven gewonnen wurden. Im Rahmen dieser Abwehrbewegung wurden die Städte Komorossij und Brjansk nach restloser Zerstörung aller wichtigen Anlagen planmäßig geräumt.

Westlich Jeliza und südlich Belij wurden Angriffe starker sowjetischer Kräfte unter für den Feind schweren Menschen- und besonders hohen Panzerverlusten abgelehnt, einzelne Einbrüche abgewehrt.

Auch südlich des Ladogasees blieben den ganzen Tag über laufende feindliche Angriffe ohne Erfolg.

Von der übrigen Ostfront wird nur beständige Kampftätigkeit gemeldet.

Das Jagdgeschwader 52 errang an der Ostfront ebenfalls den 7000. Luftsieg.

Die erbitterten Kämpfe im feindlichen Landekopf in Mittelitalien hielten mit unermüdlicher Heftigkeit an. Es gelang bei Salerno, den feindlichen Landekopf noch weiter zusammenzudrängen. Im Raum von Eboli, wo der feindliche Widerstand sich wesentlich verstärkte, vernichteten unsere Truppen abgeschlossene nordamerikanische Kampfgruppen und brachten dabei Verwundete und Tote ein.

Feindliche Fallschirmtruppen, die im Rücken unserer Kampffront abzurufen, wurden vernichtet.

Zur Entlastung seiner angeschlagenen Landungstruppen hat der Feind im Südteil des Golfes von Salerno neue starke Kräfte an Land gewonnen. Heftige Kämpfe sind hier im Gange.

Die Luftwaffe greift die feindlichen Schiffsanlandungen wiederholt an. Dabei erhielten ein großes Kriegsschiff und ein Zerstörer so schwere Bombentreffer, daß mit ihrer Vernichtung gerechnet werden kann. Eine Anzahl weiterer Schiffe wurde beschädigt.

Eine Rote deutsche Schnellboote verankerte unter Führung des Oberleutnants zur See Schmidt im Adriatischen Meer vor einigen Tagen ein Torpedoboot, zwei Minensuchboote und einen Bewacher der Badoglio-Regierung. Ferner brachten die Boote den auf seiner ersten Fahrt befindlichen Truppentransporter „Leopardi“ mit 1000 italienischen Soldaten und drei weitere Dampfer auf. Nach dem Einlaufen in einen großen abelasteten Hafen zwangen sie den dortigen Seebefehlshaber und den Stadtkommandanten zur Waffenstreckung.

Sicherungsabteilungen eines deutschen Geleits verjagten vor der westnordamerikanischen Küste ein angreifendes britisches Schnellboot und schossen ein Torpedoflugzeug ab.

Britisch-nordamerikanische Bomberverbände griffen am gestrigen Tage wiederholt west- und südfranzösisches Gebiet an. Besonders in der Innenstadt von Nantes wurden durch Sprengbomben schwere Zerstörungen verursacht. Die Bevölkerung hatte erhebliche Verluste.

Einzelne feindliche Störflugzeuge waren in der vergangenen Nacht Bomben im nördlichen Reichsgebiet, die keinen Schaden anrichteten.

Durch Luftwaffe und Kriegsmarine wurden gestern 28 feindliche Flugzeuge, meist viermotorige schwere Bomber, abgeschossen. Deutsche Fernjäger brachten über den hohen Atlantik ein feindliches Großflugzeug zum Absturz.

Ungeheuerliche Verluste der Bolschewisten

Eindringender Abwehrerfolg unserer Truppen westlich Wassma

Seit zehn Wochen stehen die deutschen Truppen an der Ostfront in schweren Kämpfen gegen die immer von neuem wiederholten Durchbruchversuche der Sowjets und bringen dem Feind Tag für Tag ungeheuerliche Verluste bei. Wenn dabei auch manchmal mit dem Blut Tausender von Bolschewisten getränkt und von den Trümmern Hunderte von zerstörten Sowjetpanzern bedeckter Geländestreifen aufgegeben wurde, so haben sich doch die blut- und trübspendenden Maßnahmen der deutschen Führung wohl bewährt und an keiner Stelle ging der Zusammenhalt der Front verloren.

In welchem Ausmaß die Sommerjagd die Kräfte des Feindes abgenutzt hat, ist von neuem aus der Meldung eines im Raum von Charkow kämpfenden deutschen Panzerkorps zu erkennen. Die Truppen dieses Korps haben bisher rund 16 000 Gefangene eingebracht, dem Feind ein Vielfaches der Gefangenenzahl an blutigen Verlusten zugefügt, ferner 1254 Panzer und Panzerabwehrkanonen, 1188 Geschütze verschiedener Kalibers und Panzerabwehrkanonen, 2771 Maschinengewehre und Granatwerfer, 2084 Panzerbüchsen und Maschinengewehre, 273 Kraftfahrzeuge und Jagdmaschinen sowie elf Flugzeuge vernichtet oder erbeutet. Das westliche aber ist, daß unsere Truppen, die sich die Weite des russischen Raumes zum Verbündeten machten, nichts von ihrer hohen Kampfmoral eingebüßt haben. Einen der zahllosen Beweise dafür brachte der neue eindringende Abwehrerfolg im Raum westlich Wassma. Hier griffen die Bolschewisten am 16. September

wiederum nördlich der Kolchose Wassma — Smolensk mit sehr starken Kräften an, wobei sie westlich Jeliza allein zehn Schützenpanzer und starke Panzerkräfte einsetzten. Unsere kampferprobten Verbände machten auch die erneuten den ganzen Tag über andauernden Durchbruchversuche des Feindes in harten wechselläufigen Kämpfen zunichte. Das gleiche Schicksal hatten die Angriffe der Bolschewisten südlich Belij, wo der Feind unter Vernichtung von über 50 Panzern durch Abwehrerfolg oder im Rohstanz abgelehnt wurde.

Obwohl es an der ganzen Ostfront hart regnet, gingen auch im südlichen Abschnitt die heftigen Kämpfe weiter. Schnelle Verbände schlugen westlich Krasnoarmeistoje den Angriff bolschewistischer Kräfte ab und brachten außer 145 Gefangenen neun Geschütze sowie zahlreiche sonstige Waffen und Geschützabzüge als Beute ein. Südlich und südwestlich Charkow wurden ebenfalls vorrückende Infanterie- und Panzerverbände des Feindes unter Abbruch von 17 Sowjetpanzern zurückgeworfen und während der heftigen Kämpfe konnte eine feindliche Aufklärungsgruppe eingeschlossen und aufgegeben oder gefangen werden. Die ungünstige Wetterlage verhinderte größere Lufttätigkeit, so daß sich die Luftwaffe im Süden der Ostfront auf Unterstützung der Abwehrkämpfe des Heeres im Raum nordwestlich Argmstaja beschränkte, wo die Bolschewisten beiderseits des Ruban in Regimentstärke angriffen, aber unter Abbruch von 15 Sowjetpanzern abgelehnt wurden.

Zahl der vernichteten Terrorbomber auf 30 erhöht

Berlin, 17. Sept. Nach Feststellungen der deutschen Vergeltungskommandos im Reichsgebiet sind die Trümmer von zwei weiteren abgeschossenen feindlichen Flugzeugen aufgefunden worden, die an den Störflügen in der Nacht zum 17. 9. beteiligt waren. Damit erhöht sich die Zahl der am 16. 9. und in der Nacht zum 17. 9. zum Abwurf gebrachten feindlichen Flugzeuge auf 30.

„Korrekte Beziehungen“

Der Schweizer Nationalrats-Ausschuß sagte

Bern, 18. Sept. (Eig. Funkmeldung.) Vor dem Nationalrats-Ausschuß für auswärtige Angelegenheiten, der am 16. und 17. September in Solothurn tagte, berichtete der Chef des politischen Departements, Bundesrat Blot-Golaz, über die Entwicklung der internationalen Verhältnisse und die sich daraus für die Schweiz ergebende Lage. Die Aussprache war einer Erörterung der schweizerischen Beziehungen zum Ausland gewidmet. Der Ausschuß nahm, wie es in einer amtlichen Mitteilung heißt, mit Befriedigung und einstimmiger Zustimmung Kenntnis von der Politik des Bundesrates, die unversöhnlich darauf gerichtet sei, korrekte Beziehungen zu allen Staaten zu unterhalten auf der Grundlage einer Neutralität, um dem Lande den Frieden zu bewahren.

Tagesbefehl Nr. 7 des Duce

Die Offiziere der italienischen Wehrmacht vom Eid auf den König entbunden

Rom, 17. Sept. Der Duce hat einen Tagesbefehl Nr. 7 erlassen, der folgenden Wortlaut hat:

Tagesbefehl der Regierung Nr. 7: Die faschistische Natio-

nalegierung entbindet die Offiziere der Wehrmacht von dem Eid, den sie dem König geleistet haben. Durch die unter den schmachvollsten Bedingungen erfolgte Kapitulation und seine Flucht hat der König die Nation dem Feinde ausgeliefert und sie in Schande und Elend geführt.

Bedingungslose Bereitschaft zur Fortsetzung des Kampfes

Persönliche Meldung des Führers der italienischen U-Boote im Atlantik bei Großadmiral Dönitz

Berlin, 18. Sept. (Eig. Funkmeldung.) Am Verlaufe einer persönlichen Meldung beim Oberbefehlshaber der deutschen Kriegsmarine, Großadmiral Dönitz, erklärte der erfolgreiche italienische U-Bootskommandant und jetzige Führer der italienischen U-Boote im Atlantik, Ritterkreuzträger Kapitän zur See Enzo Grossi, im Sinne der Anordnung des Duce seine und seiner ihm unterstellten Verbände bedingungslose Bereitschaft zur Fortsetzung des Kampfes auf deutscher Seite und stellte sich und seine Befehlsbefugnisse dem Oberbefehlshaber der deutschen Kriegsmarine zur Verfügung.

Achtung! Italien-Deutsche!

Berlin, 17. Sept. Alle in der letzten Zeit aus Italien nach Deutschland abgereichten Volksgegnossen werden, sofern sie nicht deutschen Dienststellen angehören, dringend gebeten, sich sofort mit Angabe ihrer persönlichen und beruflichen Verhältnisse bei der Leitung der Auslands-Organisation der NSDAP, Nächstvordereamt, Berlin-Wilmersdorf, Westfälische Straße 1, zu melden. In erster Linie sind in deutscher Schrift anzugeben: Name, Geburtsdatum, Beruf, derzeitige Anschrift und frühere Anschrift in Italien.

Von den Fronten

Überblickt man am Wochenende die Lage an den Kampffronten, so ergibt sich im Osten, daß die feindlichen Durchbruchversuche nach wie vor vergeblich geblieben sind. Die deutsche Führung hat es aber zur Vermeidung unnötiger Verluste und zur Einsparung von Kräften für richtig gehalten, überlegener Feinddruck durch teilweise Rückverlegung der Fronten auszugleichen. Rag dem Feind dabei größeres Gelände, auch solches von gewisser wirtschaftlicher Bedeutung, überlassen werden, so tritt das bei der Weite des Raumes zurück angefaßt der ungeheuerlichen Verluste, mit denen die Sowjets diese Geländeverluste zu bezahlen hatten. Wichtig für uns ist das Wissen um diese gewaltige Blutopfer des Gegners, ist die blut- und trübspendende Vorklage der eigenen Führung und die unverändert hohe, bewundernswürdige Kampfmoral der deutschen Truppen, die sich seit dem 3. Juli wiederum so großartig offenbart.

Bei einer Rückführung auf das rechte Seppinobank ist zunächst festzuhalten, daß im Rubanbrückenkopf überall örtliche Angriffe blutig abgewiesen wurden. Am 10. September vorliefen die Sowjets dann, sich durch ein härteres Landungsunternehmen in den Besitz der Stadt Komorossij zu setzen. Der eine Teil der Landungssträfte wurde schon vor dem Erreichen der Küste vernichtet, der andere an Land angegriffen und ebenfalls aufgegeben. Jetzt ist die Stadt von uns aber im Rahmen einer frühzeitig Frontverfestigung geräumt worden. Natürlich sind durch die monatelang tobenden Kämpfe die Hofenanlagen vollkommen zerstört, so daß der Hafen als solcher praktisch fähig bis zum Frühommer nächsten Jahres überhaupt nicht benutzbar ist. Im Südabschnitt sind die deutschen Truppen unter fortwährenden schweren Kämpfen nach Westen ausgewichen, was die Räumung des Donezbeckens und der Städte Loganog und Mariupol zur Folge hatte. Dem Feind war es an einzelnen Stellen durch Mobilisierung weitüberlegener Panzer- und Infanterieverbände gelungen, tiefere Einbrüche zu erzielen, aber der beachtliche Durchbruch ist ihm dennoch verlagert geblieben. Der Druck des Feindes, der von ruhigeren Frontstellen neue Divisionen heranführt, hält allerdings an. Die Kampflinie verläuft jetzt dort westlich Mariupol in fast nördlicher Richtung bis südlich von Charkow. Im Kampfgebiet südlich und westlich Charkow wurden die erbitterten feindlichen Angriffe ohne irgendwelche erhebliche Geländeverluste unter besonders hohen feindlichen Verlusten abgelehnt. Ein weiterer Schwerpunkt der Feindangriffe entfiel westlich und südlich der Stadt Konostop. Zur Zeit befindet sich der Schwerpunkt der Kämpfe bei der von uns geräumten Stadt Reshin. Auch hier sind die feindlichen Verluste ungeheuerlich hoch. Der weitere Frontverlauf geht entlang der Desna bis Brjansk und liegt von dort in Richtung Barysso an die Autobahn zwischen Smolensk und Moskau ein. Immer wieder vorgetragene Sowjetangriffe an der Desna, bei Brjansk und Jeliza wurden blutig abgewiesen. Die Stadt Brjansk wurde planmäßig zur Verfestigung der Front geräumt. Besonders hervorzuheben sind bei allen Kämpfen die paulenlosen Einbrüche unserer unermüdlichen Luftwaffe, die den Feind, seinen Nachschub und seine rückwärtigen Verbindungen immer wieder mit Bomben belegt. Am weiteren Frontverlauf im Mittel- und Nordabschnitt hat sich nichts geändert. Haben sich also auch Veränderungen im Osten als rationell erwiesen, so kann dank der Planmäßigkeit dieser Bewegungen und des Kampfes unserer Truppen die Heimat mit ungestörter Ruhe den Ereignissen gegenüberblicken.

Was dann die Kämpfe in Italien anlangt, so löst sich die dortige militärische Entwicklung kurz so zusammenfassend: Am Tag der Veröffentlichung der Badoglio-Kapitulation habe der Feind das seit langem in der Vorbereitung erkannte Landungsunternehmen in der Bucht von Salerno durchgeführt. Mit zunächst sieben Divisionen begann er seine Angriffe aus den ersten Landeböden. Am 12. September führten Briten und Nordamerikaner die heftigsten Angriffe gegen die deutschen Stellungen. Nachdem in diesen Kämpfen alle Angriffe unter hohen feindlichen Verlusten abgelehnt waren und örtliche heftige Vorstöße vor allem amerikanischer Kräfte im Raum von Eboli auch am 13. früh zusammenbrachen, traten an diesem Tage nachmittags deutsche Panzer- und Panzerabwehrdivisionen auf dreier Front zum Angriff an und nahmen die vorderen Stellungen des Feindes im Sturme. Der weiche Feind wurde so scharf verjagt, daß das Zurückgehen besonders der Amerikaner festzustellen in Sicht aussah und es gelang, den feindlichen Landekopf in zwei Teile aufzuspalten. Im Raum von Salerno und südwestlich Eboli hatten sich die Briten und Amerikaner in den Schutz ihrer Kriegsschiffgeschwader zurückgezogen. Im Zwischenabschnitt wurden feindliche Teiltruppen eingeschlossen und vernichtet. In Kämpfen am 14. und 15. September erlitt der Feind besonders schwere Verluste an Menschen und Material. Seit dem 16. September sind die Kämpfe um die schmalen Landeköpfe im Gange. Gegen die im Zusammenhang mit der Landung nahe an die Landeköpfe herangeführten Schiffsanlandungen und gegen die begleitenden Kriegsschiffe richteten sich laufende Angriffe unserer Fliegerverbände und wiederholte Vorstöße leichter Einheiten der deutschen Kriegsmarine. Die weitere Entwicklung im Raum von Salerno muß nach Heranführung feindlicher Verstärkungen abgewartet werden. Der bisherige Verlauf der Schlacht ist eine schwere Niederlage der Briten und Nordamerikaner und ist als deutscher Erfolg um so höher einzuschätzen, als die deutschen Divisionen schon wochenlang vorder in Stellungen in schweren Kämpfen standen und den zahlenmäßig weit überlegenen, noch dazu völlig frischen englisch-amerikanischen Divisionen hohe blutige Verluste beibrachten.

Die Opfer der Bombardierung von Nantes

Die Agentur Off gibt folgende Zahlen der Opfer an, die durch die Bombardierung von Nantes durch anglo-amerikanische Flugzeuge zu beklagen sind: 350 Tote, 150 Verwundete und 1000 Verletzte, davon 300 Schwerer.

Fremde Flugzeuge über der Westschweiz

In der Nacht vom 16. zum 17. September 1943 verlegten, wie von amtlicher schweizerischer Seite mitgeteilt wird, fremde Flugzeuge zweimal den schweizerischen Luftraum. Alarm wurde in den Kantonen Waadt, Genéve, Freiburg und Valais gegeben. Die Fliegerabwehr trat in Aktion. Bombenwürfer fanden nicht statt.



An der Rollbahn Moskau-Smolensk

Grenadiere und schwere Waffen in erbitterten Kampf — Jähliche Durchbruchversuche im Nachkampf oder Gegenstoß verblüht

Mit ihrem großen Angriff vom 14. September beiderseits der Rollbahn Moskau-Smolensk verlaufend die Bolschewiken, ihre westlich der Linie Spas-Demenskaja-Jelisa-Dorobuschka-Belaj schon so oft bedrohliche Offensiven weiter in Gang zu bringen.

Seit dem 7. August haben hier unsere Truppen täglich der Rollbahn fast Tag für Tag in sehr schweren Kämpfen, Beschießungen von ein bis drei Tagen waren selten und ergaben sich immer nur aus der starken Erschöpfung der schwer mitgenommenen Angriffsvorwände des Feindes. Südwestlich Belaj, wo seit dem 14. August hart gerungen wird, waren die Tage um Mitte August und Anfang September besonders schwer. Doch die holländischen Durchbruchversuche sind bisher stets unter sehr schweren Verlusten des Feindes an Menschen und Panzern geplatzt. In der ersten Linie das Besondere unserer Grenadiere, die mit Unterstützung schwerer Waffen die Angriffe jedesmal zum Stehen brachten.

Als der Feind südwestlich Wlasna wieder einmal versuchte, unsere Stellungen durch Zusammenballung starker Kräfte auf schmalem Raum aufzubrechen, zerfielen die Grenadiere die von Panzern folgende feindliche Sturmdivision durch vernichtendes Feuer. Dann begann die Jagd auf die eingeschobenen Panzer. Zwei T-34 wurden von den Grenadiern mit Raketenmitteln erledigt, drei durch Sturmgeschütze zerstört und ein letzter zerbrach nach Vorstoßern. Zwei weitere Sowjetpanzer, die sich schiefen hatten, wurden von Panzern auf der Seite zerstört. Sie sprengten die beiden Panzer, die zertrümmert waren, die Bildung eines Panzerstößen zu überwinden, dabei aber in den Gärten hineingekracht waren.

Doch bei diesem Kampfsieg legte der Feind nach Zusammenbruch seines ersten Angriffs noch einmal neun Sturmgeschütze und starke Infanteriekräfte zum Durchbruch an. Wieder waren unsere Grenadiere die angreifenden Bolschewiken zurück und nachdem nach zwei Vorstößen von der Front der vier der feindlichen Sturmgeschütze abgeschossen hatten, brach auch dieser Angriff zusammen.

Gleich hart waren die Kämpfe westlich Wlasna und südwestlich Belaj. Als hier ein zum Gegenstoß angelegtes Grenadierbataillon gegen starke feindliche Kräfte Boden gewann, bemerzte der Bataillonskommandeur, ein Major aus der Einburger Gegend, doch auf dem linken Flügel der nachdringenden Kompanien eine offene Flanke entstanden war. Da der Feind in die Lücke einzudringen begann, schickte der Major einige Reiter und Teile seines Bataillons zusammen und warf sich, nur mit der Pistole in der Hand seiner Keiner Scher weit voraus, den etwa 300 angreifenden Bolschewiken entgegen. Der lässige Gegenstoß gelang. Der Feind geriet ins Wanken und ging zurück. In dem harten Ringen wurde der Major schwer verwundet; er lag weit vor seinen Männern mitten im feindlichen Feuer und konnte nur mit Mühe geborgen werden. Dennoch blieb er bei seiner Truppe und leitete, noch blutend, von einer Trage aus durch klare und sichere Befehle das Geschick, bis der Erfolg des Gegenstoßes sichergestellt war.

17 Sowjetpanzer durch direkten Beschuss erledigt

Trotz seiner widerhalten schweren Rückschläge gab der Feind den Kampf nicht auf. Er versuchte nur den Schwerpunkt seiner Vorstöße bald an diese, bald an jene Stelle. Schließlich gelang es ihm, die deutsche Artillerie in Stellung zu bringen. Hier schlug den Bolschewiken aber von einer flankierend angelegten Handbatterie so heftige Feuer entgegen, daß sie zu Boden schlugen. Nach kurzer Wartezeit hatte der Feind in einem neuen Schloß aus, und um die Feuerstellung zu erröten in erbitterter Kampf. Die Seele des Widerstandes war ein Hauptmann und ein Batterieführer, der, obwohl leicht mit der Waffe verletzt, seinen Gefährten nach die Ziele für direkten Beschuss zeigte, durch dessen Wirkung unsere eins um die Feuerstellung herum in schweren Kämpfen liegende Infanterie wiederum entlastet wurde. Wieder blieben die Sowjets im Feuer liegen.

Doch noch ein drittes Mal versuchten sie, den Eindruck, und zwar diesmal mit Panzern, zu erzwingen. Doch schließlich lernten die Kanoniere auf kürzeste Entfernung auf die neuen Ziele, schossen aus der ersten Panzerreihe sieben Panzer heraus und vernichteten die nachfolgenden Schützen. Durch schmerzliche Infanterie- und Artillerieverluste und mehrere Schiffschiffschiffe verlor der Feind, den Widerstand der Artilleristen zu überwinden. Die Kanoniere wurden aber nicht einen Schritt zurück. Als die zweite Panzerreihe konzentriert gegen die Batterie vorrückte, fanden sie wiederum unerwartetlich an ihren Geschützen und schossen, in Ausführung der mit eiserner Ruhe gegebenen Befehle ihres Batterieführers, erneut zehn Sowjetpanzer zusammen. Als damit auch der dritte Angriff gescheitert war, brachten die Sowjets an dieser Stelle ihre Angriffe ein und zogen sich auf ihre Ausgangsstellungen zurück.

Sowjetkuppen an Sighanilands Grenze

Mit Genehmigung Englands Die in letzter Zeit stark erhöhte Tätigkeit der Sowjets an der sikhonilands Grenze hat der sikhonilands Regierung, was „Dagposten“ aus Kabul berichtet, große Sorge gemacht. Die Sighanilands wurden wiederholt in dieser Angelegenheit bei den Vertretern der Sowjetunion und der britischen Regierung nachgefragt, ohne jedoch Erklärungen erhalten zu können. Dabei steht man sich zu der Schlussfolgerung gezwungen, daß die bolschewistischen Truppenkonzentrationen mit der Genehmigung Englands stattfinden. In der USA-Vertretung nachstehenden Kreisen in Kabul wird behauptet, daß Verhandlungen zwischen Großbritanniens und der Sowjetunion bevorstehen. Man befürchtet, daß England bereit ist, der Sowjetunion gewisse Vorteile auf Kosten Afghanistans einzuräumen.

Erfolge der japanischen Luftwaffe im Südwestpazifik

Bei dem Angriff von mehr als 145 US-Bombern auf die japanischen Stellungen in Bougainville vor der Front durch die Luftwaffe mit rund 100 Bomben Beschießung.

Ein von der japanischen Marineflotte gesteuert im Südwestpazifik feindliche Stützpunkte bei Munda auf Neu-Georgien an und richteten schwere Schäden an militärischen Einrichtungen an. Ein feindliches Sonderkommando wurde in den Grund geborht. Auf Guadalcanal wurden ebenfalls acht militärische Anlagen zerstört; eine weitere Anlage lag in die Zeit. Ferner wurden südlich der Insel Munda-Wanna vier feindliche Transportboote mit Bomben besetzt und schwer beschädigt. Auch ein militärischer Transporter erlitt Bombentreffer. In beiden Luftgefechten wurden über der Insel bei einem eigenen Verlust acht feindliche Jäger abgeschossen.

Nach einer Bekanntgabe des Kaiserlichen Hauptquartiers verloren die USA von Kriegsausbruch an bis zum 16. September 23, an der südwestlichen Front insgesamt rund 7000 Flugzeuge.

Deutsche Kampfflugzeuge über London und Südengland

Der bereits gemeldete Bombenangriff auf Einzelziele im Raum von London in der Nacht zum 16. September wurde von schweren deutschen Kampfflugzeugen ausgeführt, die von einer Anzahl leichter, aber schneller Kampfflugzeuge unterstützt wurden. Die Beschießungen beobachteten in den Zielräumen harte Explosionen und das Entweichen zahlreicher Brände. Gleichzeitige wurden Einzelziele in Südengland bombardiert. Während dieser Angriffe nahen die deutschen Kampfflugzeuge westlich der Stadt Brighton auf einen viermotorigen feindlichen Bomber, den sie nach Luftkampf abschossen.

Ueberrauschung ist alles

Schnelle Kampfflieger gegen die anglo-amerikanischen Landungsoperationen

U.S. Ueberrauschung ist alles. In der Ueberrauschung für den Gegner liegt der Schlüssel zum Erfolg. Mut und Draufgängertum gehören als Selbstverständlichkeit dazu, vom fliegenden Können hier unten im Mittelmeer wird gar nicht mehr gesprochen, das ist eine alte Weisheit. Die alten Fährten haben Dornwälder, sie kennen alle Schlüche und wissen, wie man dem Feind und der massierten Flakabwehr immer wieder ein Schnippen schlägt. Vor allem unsere Männer von den schnellen Kampffliegerverbänden. Dafür ist ihr Anteil an aktiveren Wehretolgen entsprechend groß, und niemand erkennt ihre Leistung mehr an als der deutsche Infanterist, der in hartem Kampf immer wieder durch die Schiffsflieger entlastet wird.

Man muß einmal in das Kriegstagebuch einer solchen Schiffsfliegergruppe gesehen haben, um ganz zu verstehen, wie schwer es dem Feind gemacht wird, gleichgültig, ob der Ueberrauschungsangriff nun Landungsbootmannschaften gilt oder Ausstellungen, ob Flakstellungen des Feindes in schnellen Zupacken niedergelämpft werden, oder U.S.M., oder Panzerkolonnen oder marschierende Infanterie. Dabei spielt es keine Rolle, ob der Erfolg herbeigeführt wird in massierendem Angriff der schnellen Kampffliegergruppe, oder in schneidigem Einzelausgang. Unsere schnellen Kampfflugzeuge meistern jede Lage und sind überall dort zur Stelle, wo der Gegner gerade glaubt, ganz auf Nummer Sicher gehen zu können.

Ziel der Schiffsfliegerangriffe im italienischen Raum ist die Schiffsansammlung, gleich, ob im Hafen oder draußen auf See im Geleit. Da liegt man im Kriegstagebuch an jedem Tag von Verletzungen, Beschädigungen und Vernichtungen. Hier ist es ein 8000 TON großer Tanker, der zu den Fischen geht, da ein Zerstörer, der mit Schlagseite liegen bleibt. Treffer auf Kreuzer, Schiffschiffe, auf Frachter, Bomben auf anlaufende Landungsboote, Niederkämpfung von Landungsgruppen, zusammengeholene Sturmboote. Und wieder: Vordurchschießung auf Infanterie, die sich an der Küstenstraße vorzubereiten sucht, Panzer in der Verwirrung überrollt. Ja, sogar angreifende Spähkräfte, die vom feindlichen Gegner, müssen dann glauben. Alle Ueberflüge sind die bewährten Flugzeuge auf den Feind, Bomben fallen, Bordmaschinen finden nach Kräften dazwischen.

Zu keiner Stunde des Tages oder der Nacht läßt sich der Feind höher, wird er schließlich zum Wechsel seiner Taktik gezwungen.

Nowotny mit über 200 Abschüssen

Ein Jagdflieger der Ostfront — Zweimal zehn Abschüsse an einem Tag

(F.R.) In der Unterwelt der Jagdflieger sind ein paar leuchtende graublaue Augen auf uns gerichtet. Der junge Jagdflieger, der mit seinen Gefährten, die Hände um die angelegten Knie vor uns sitzt, ist Eisenarbeiter Oberleutnant Nowotny, der vor kurzem zum zweiten Male zehn Sowjetflieger an einem Tag abgeschossen und wenige Tage später den 201. Aufstieg erlangt.

Es ist Juli 1941. Die deutschen Truppen stehen schon in Lettland. Ein Wasserflugzeug liegt über die noch von den Sowjets besetzte Insel Desele. Und derjenige, der so unheimlich und draufgängerisch zwei Kata hintereinander abschließt, ist Oberleutnant Walter Nowotny aus Wien auf seinem ersten Feindflug. Nach einer dritten Kata schließt er in Brand. Dann erwacht ihn der vierte Sowjet fliegt über die noch von den Sowjets besetzte Insel Desele. Noch nicht auf Desele landen und in Gefangenschaft geraten! Und mit äußerster Anstrengung wird die Maschine neben dem Leuchtturm von Desele, schon im Wasser, auf den Strand gefloht. Mit einem Schlag ist Oberleutnant Nowotny aus der Maschine herabgestürzt und das Schiffschiff herauf. Jeden Augenblick kann der Feind kommen. Bruchstücke von Sekunden vor gilt es zu überleben. Hinter ihm ist die Insel — mit den Händen kann er in ihren Sand greifen, vor ihm ist das Wasser und 56 Kilometer über der See bis zur letzten Küste mit einem kleinen Inselchen, von dessen Ufer durch den Beschuss nichts mehr intakt ist. Nur um das Wasser und dazu ein anständiger Wellengang, in dem das Schiffschiff nach den ersten Metern kentern kann. Bruchstücke von Sekunden sind es, in denen sich Jagdflieger entscheiden müssen und schon springt Oberleutnant Nowotny in das Schiffschiff, löst ab, um sich, mit den Händen paddelnd, Meter für Meter abzukämpfen vom Strande Desele, um 56 Kilometer weiter für Meter hinterzuschleusen über eine bemerzte See an die rettende Küste. Ohne Treibstoff, ohne Sauerstoff, ohne Segel, nur mit einem Freiballon im Boot, einer Pistole, einem Paar Pfeiffert, einer langen Holz- und einem kurzhaarigen Polohelm.

Zusammengekrümmt, die Knie angezogen, mit beiden Händen kauend, so geht es los. Und jedesmal wenn eine hohe Welle das Boot nullochlagen will, wird es zur Seite gedrückt und der Brustband des einzigen Schiffschiffes gegen die Wellen gehoben. Und so geht es eine lange, lange Zeit. Fünf Stunden — aber waren es zwanzig — wirft er den Freiballon nach vorn und zieht an der Leine das Schiffschiff nach. Immer wieder. Aber dann nimmt er den Freiballon doch wieder hinten und paddelt mit den Händen weiter. Die Welle des Schiffschiffes drücken unter den Achseln. Die Haut ist schon bläulich von den Armen abgeleht. Das Salzwasser kriecht ihm immer tiefer. Hunger, Durst und vor allem die verengten Gedanken lassen ihn nicht mehr los.

Das Polohelm als Segel

Mit der Küste immer noch nicht näher kommen will, versucht er es mit Schwimmen. Drei Stunden schwimmt er in der bewegten See und zieht das Schiffschiff hinter sich her. Dann stellt er sich, das Boot auch nicht weiterkommend, arbeitet sich wieder in das kleine Schiffschiff hinein und paddelt weiter mit den Händen. Dann kommt ein starker Wind auf ihn herauf.

Die Gelüste des Kremis auf den Balkan

Eine Drohung Dimitroffs gegen Bulgarien Unter der Ueberleitung „Wolke geht Bulgarien“ richtet der Generalsekretär der Dritten Internationale und frühere Chef der Komintern, Dimitroff, eine unerwartete Drohung gegen das bulgarische Volk. Nach der Behauptung, daß Bulgarien immer aufs tiefste mit Russland verbunden gewesen sei, bezeichnet er als den einzigen Weg des bulgarischen Volkes sich mit Sowjetrußland zu verbinden und die Deutschen zu vertreiben. Unter Fälligkeit geschäftlichen Tonfalls befindet Dimitroff mit seinem Artikel die sowjetischen Interventionen auf dem Balkan, die der Sowjetimperiosismus vom Jozismus übernommen hat.

Eine Behauptung dieser Auffassung gibt die sowjetische Zeitung „Istok“ in einem Bericht aus Bern, in dem mitgeteilt wird, daß sich Sowjetoffiziere, und zwar ausgebildete Spezialisten, an die Spitze der Partisanen in Jugoslawien gestellt hätten. Gleichzeitig hätten Volkstümer aus Sowjetrußland Führung mit den serbischen Partisanenführungen gewonnen. Auch hier wieder die gleiche Tendenz, die Sowjets benutzen jede Gelegenheit, um sich einen Einfluß im Südostraum zu schaffen. Dahinter steht das Endziel, sämtliche Südoststaaten dem Sowjetregime zu unterwerfen.

Japanischer Passagierdampfer versenkt

Das japanische Verkehrsministerium gab am Donnerstag bekannt, daß der japanische 10 000 TON große Passagierdampfer „Yamato Maru“ in den frühen Morgenstunden des 13. September im Ostchinesischen Meer versenkt worden ist. In der Nähe des belandischen Patrouillenfahrzeuge und andere Schiffe retteten 1065 von insgesamt 1092 Passagieren. Das feindliche U-Boot, das das Schiff versenkt hatte, wurde von japanischen Kriegsschiffen gestellt und versenkt.

gen, muß er dauernd umgruppiert, neue Vorkämpferregeln ergreifen und wird dabei die Sorge nicht los, werblich von weither über See herangebrachte Gut zu verlieren, zu verlieren in einem Augenblick, da die Landung eines Tankers einziehend werden kann für die nächsten Operationen. Wir wissen, daß der Gegner — wie schon immer — seine Operationen ganz auf Sicherheit anlegt. Um wieviel empfindlicher müssen ihm die Verluste erscheinen, die ihm nun durch die rollenden Einmähe unserer Schiffsflieger beigebracht werden. In der schmalen Rüstbreite, hinter der sich das Gedränge teil in den Himmel hebt, wo keine Panzer sperieren können und keine Schiffschiffe hinnehmen kann, dort tastet er sich, ständig bedrückt und bedroht durch unsere zurückschlagenden und sprengenden Sicherungen, nach Norden, ständig beunruhigt durch Sturzflug und Tiefangriff unserer schnellen Kampffliegerverbände.

Der Feind tut alles, das wollen wir zugeben, um uns den Angriff so schwer wie nur möglich zu machen. Er weiß, wie kostbar jeder an Land gebrachte Soldat ist, wie wertvoll jede Granate, jedes Geschütz und jeder Panzer, jeder U.S.M. und jede Maschine, jede Tonne an Nachschubgut ist, wieviel Arbeit, Sorge, Planung und Bindung von Schwämmen dazu erforderlich ist, um dies alles über See von Afrika heranzubringen. Er weiß, daß jeder Verlust nicht nur doppelt, sondern dreifach und noch mehr wiegt, weil er im Augenblick der Entscheidung, und sie kann ja zu jeder Stunde überaus kommen, ganz einfach nicht vorhanden ist. Der Feind sucht sich darum die gefährlichsten der Gegner mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln vom Halle zu halten. Spähkräfte fliegen in allen Höhen, die Flakmässigung ist beispiellos, ganz gleich ob auf Kriegsschiffen, auf Geleitfahrzeugen, Landungsbooten, am Strand oder an den Gebirgshängen. Selbst die Festbatterien, die aufgebundene Konkurrenz, wie wir sie nennen, müssen herhalten, um die Schiffsflieger fernzuhalten. Sie taumeln über den Landungsstellen und spürten sich in dem durchsichtigen Wasser der Risten.

Aber was hilft es dem Gegner? Immer wieder sieht den herüberkommenden Landungsbooten, den auf hoher See freiziehenden Kriegsschiff-Geleiten, den Transportansammlungen von Frachtern, Tankern und Truppenfahrzeugen, den gerade an Land gerollten Panzern, den am Strand liegenden ersten Landungsgruppen, den Lagerplätzen und Kolonnen der berstende und todende Tod im Rücken.

Gehtwollenen Fingern knote

er einen Keckel seines Fotoapparates um seinen Fuß und sieht das Feind wie ein Segel. Aber nach Stunden dreht sich der Wind.

Zwei Tage und zwei Nächte sind vergangen, da will auch der junge sportgestaltete Körper des Oberleutnant Nowotny nicht mehr mitmachen. Es scheint zu Ende zu gehen. Dreimal legt er die Pistole an die Schläfe. Er will nicht versagen wie ein Hund, er will nicht kraft- und willenslos hinabsinken in das Wasser, sondern auch über seinen Tod noch herr sein und ihn selbst bestimmen. Dreimal legt er die Pistole wieder ab und gewinnt Gewalt über seinen veragenden Körper. Weil er jäh und unbeding will, weil er daran glaubt, daß ihm doch noch all das gelingen möge, was er sich als blühender Jagdflieger vor seinem ersten Feindflug und all denen, die noch kommen sollten, vorgenommen hat.

Wo er in einer Nacht — er weiß nicht mehr in welcher — von einer Welle auf Land gezwungen wird und zusammengekrümmt aus seinem Schiffschiff auf den Strand fällt, wird er demütig und wird erst von der Brandung wieder wachgepöpselt, um auf allen Bieren noch einem fernem Licht zu streben und getreut zu sein.

Das war vor zwei Jahren. Und jetzt sieht hier der gleiche, Das Eisenboot zum Ritterschiff und all die anderen Waisenkinder für die über 200 Abschüsse, die gehen nur in größerer Arbeit wieder, was sich damals schon bei Desele zeigte, als er, wie er seinen Kameraden erzählte — sah selbst erst kranke.

„Ja, über 200 Abschüsse! Wie war es überhaupt mit den ephen zehn an einem Tag?“

In fünf Meter über die Menschen

Als ich um 6 Uhr früh mit den Kampffliegern in großer Höhe in den Himmel stieg, konnten aus zehn Samjets, die unsere Kampfflugzeuge angehen wollen, entgehen. Was und da habe ich vier beieher und heruntergeholt. Dann sah ich unten noch weitere fünf herunterziehen. Von denen holte ich nur erst zwei. — Natürlich immer müdend von den anderen beschossen. Als ich den lebendigen holen wollte, bekam ich Ladehemmung an meinen Kanonen. Teufel, dachte ich, das muß nun ausgeglichen 150 Kilometer hinter der Front passieren, kurz vor M. mit keiner nochmäßigen Flak. Aber ich wollte den letzten eben haben und so legte ich hinter ihm her, um ihn aus nächster Entfernung mit meinen Mörser zu treffen. Als er endlich aus meinen Mörser gerippte bin ich auch schon im Weichbild von M. mitten drin in der besten Dem-Flak. Da bin ich eben in die Straßen der Stadt hinunter in fünf Meter Höhe über die Menschen in der Straßchen, über Flakstellungen und Häuser gesprungen und schließlich hinaus auf einen Hügel geflogen, bis ich wieder auf Höhe gehen konnte.

Und dann beim zweiten Einflug des Tages sah ich nur fünf Sowjetflieger am Himmel. Als sie wertlos, doch es gefährlich wurde, spielten sie Berke in den Kamusschwärzen. Aber ich wartete immer, bis einer aus einer Welle herauskam. Das passierte dreimal, und so machte ich meine „Zehn“ an diesem Tage voll.

Schlichter Dr. Walter Sören Bodenbopp.

Neue Ritterkreuzträger

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Ehrenkreuzes im Heer an: Oberst Helmut Wohlhuth, Kommandeur eines Grenadier-Regiments; Major Hans Groß, Bataillonkommandeur in einem Jäger-Regiment; Major Walter Vogel, Bataillonkommandeur in einem Grenadier-Regiment; Oberleutnant Bernhard Brandt, Kompanieführer in einem Panzer-Bataillon; Oberleutnant Felix Diekmann, Kompanieführer in einer Panzerabwehr-Abteilung; Oberleutnant Walter Lütjens, Kompanieführer in einem Grenadier-Regiment; Feldwebel Josef Schwabenberger, Zugführer in einem Grenadier-Regiment. In der Wappen-Liste an Hauptsturmführer Hans Jagem, Wehrmacht-Kommandeur; Hauptsturmführer Günther Sittler, Bataillonführer; Oberoberführer Helmut Bauer, Zugführer in einem Panzerregiment.

Der Führer verlieh ferner auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Ehrenkreuzes an Hauptmann Joachim Stiefelkapitän in einem Kampffliegerregiment.

Veripätere Schiffbrüche Alexanders

Der Erste Reich der Admiralität Alexander, hielt jetzt die Zeit für gekommen, in einer Rundfunkansprache am Donnerstagabend einige veripätere Schiffbrüche über die Schiffsverluste Englands im Mittelmeer zu machen. „Im Dezember 1940, so erklärte er, sei die britische Schiffsflotte im östlichen Mittelmeer außer Gefahr gekommen. Der „unabhängige“ Flugzeugträger „Ark Royal“ war versenkt worden. Doch sei es gelungen, die Beschädigung der Schiffschiffe „Queen Elizabeth“ und „Valiant“ zu vermeindeln, nachdem auch das Schiffschiff „Barham“ versenkt worden war. Alexander gab dann zu, daß 41 englische U-Boote im Mittelmeer ihren Untergang fanden.

Ihre Sympathie

Nach Ihren bisherigen Manifeſtationen war der anglikanischen Kirche in der Parteinarbeit für den Bolschewismus viel zuzutrauen. Das Sie aber so weit gehen würde, einen lebhaften Erzbiſchof als Leiter einer englischen Kirchendelegation zur „Sympathie-Übertragung für Sowjetrußland“ nach Moskau zu schicken, das war denn doch selbst bei ihrer politischen Entartung und moralischen Verfallener nicht ohne weiteres vorzuziehen. Jetzt ist durch die Entsendung des Erzbiſchofs von York, Dr. Wardell, auch dieser unübersehbare Gipfelpunkt englisch-ſowjetischer Annäherung in die gottloſen bolschewistischen Bräutigams- und Brautjungfer-Verhandlungen. Und der Erzbiſchof von Canterbury, Dr. Temple, hat diesen Kirchenbesuch in der Zentrale der Gottlosigkeit ausdrücklich als „neuen Meilenstein auf dem Wege zum englisch-ſowjetischen Einvernehmen“ begrüßt.

Der auch für die Einstellung zur Religion allein maßgebende bolschewistische Theoretiker war von Anfang an und ist trotz zweideutiger bolschewistischer Täuschungsmanöver selbstverständlich auch heute noch Lenin. Dieser Lenin hat schon im Jahre 1907 Kott als den Erzfeind der kommunistischen Gesellschaft bezeichnet und u. a. geschrieben: „Jeder Mensch, der sich mit der Konstruktion eines Gottes beschäftigt, bespottet sich. Jede religiöse Idee, jede Idee von irgend einem Gott ist eine unaussprechliche Gemeinheit.“ Der jüdische Sowjetkommissar für Volksbildung, Lunacharski, sagte in diesem Sinne in Moskau: „Wir hassen das Christentum und die Christen als unsere schlimmsten Feinde. Sie verstanden die Liebe zum Nächsten und die Brudergemeinschaft, was unsere Prinzipien zuwiderläuft.“ Demgemäß hat der Bolschewismus auch gehandelt. Er hat Gott abgeschafft, jede Religionsausübung unterdrückt, Zehntausende von Bischöfen und Geistlichen ermordet, die Kirchen in Kinos, Gottlosenmuseen, Garagen und Lagerhäuser verwandelt und die Gottlosigkeit zum Staatsprinzip erhoben. Es wurden ein „Verband der freibleibenden Gottlosen“ mit einem eigenen Zentralrat errichtet, Weltkongresse der Gottlosen veranstaltet, im Februar 1937 eine Weltpropagandastelle und ein internationaler Propagandafond gegen die Religion gebildet und ein Aufruf veröffentlicht, der in dem Wahlspruch: „Wir wollen alle Kirchen in der ganzen Welt zu einem ungeheuren Flammenmeer entzünden.“

So ist nun für das politische Substratum der anglikanischen Staatskirche interessant, an den hauptsächlichsten Reueherren ihrer Kirchenführer teilzunehmen, wie sich das englische „Christentum“ zu dem Staat der organisierten Gottlosigkeit und Religionslosigkeit verhält. Der Erzbiſchof von Canterbury erklärte im Oberhaus, daß der Bolschewismus mit dem Christentum vereinbar sei. Seine Anfangsfehler der Tyrannei, der Grausamkeiten und Verfolgungen seien von der Sowjetregierung „verbessert“ worden. Derselbe Kirchenführer hat wiederholt seine Gläubigen aufgefordert, für das Sowjetrußland, die rote Armen und den Sieg der Bolschewisten zu beten und er hat einmal versichert, man brauche keine Beschränkungen zu legen, daß das englische Bündnis mit den Bolschewisten sich nicht mit dem englischen Anspruch auf Zivilisationsverträge. Der Erzbiſchof von York sprach die Hoffnung aus, daß die Verbindung mit England zum Verhängnis oder mindestens zu einer Abschwächung des offiziellen Atheismus in der Sowjetunion führen werde. Vielleicht bedauert er jetzt die Waffengräber von Katyn und Binniza, um sich an Ort und Stelle von der Befreiung der Bolschewisten zur Menschlichkeit oder gar zur Gottesliebe zu überzeugen? Der Biſchof von Chelmsford, der natürlich ebenfalls Fürbittegebiete für die Bolschewisten anordnet und einmal „den Segen Gottes auf das bolschewistische Volk und seinen großen Führer, Josef Stalin“ herabschickte, hat vor einiger Zeit mit der Behauptung Aufsehen erregt, daß es in der Sowjetunion proportional bei weitem in mehr als 100 Millionen in England gebe. Ein anderes Mal sagte er, daß zwar Hand in Hand mit der bolschewistischen Revolution eine wilde Christenverfolgung gegangen sei, daß diese aber niemals den Charakter einer Ausrottung erreicht habe. Er brachte es sogar fertig, von einer „sympathischen amtlichen Einstellung“ der Sowjetunion gegenüber der christlichen Religion zu sprechen und zu behaupten, daß sich die Beziehungen zwischen den Häuptern der christlichen Kirche in der Sowjetunion und der Sowjetregierung entspannt hätten. Immerhin mußte wenigstens das eine er zugeben, daß die der Kirche auferlegten Beschränkungen nicht aufgehoben und verhaftete Bischöfe und Priester nicht freigelassen worden seien.

Das sind also die geistlichen Oberen jener anglikanischen Kirche, die nur äußerlich eine religiöse Einrichtung, ihrer ganzen Bestimmung nach aber ein doppeltes Hülfsmittel der englischen Regierungspolitik ist. Das sind die Bischöfe einer Kirche, in deren Gottesdiensten die bolschewistische Methode der scharfen Kerzen und Kräfte gelehrt wurde, auf deren Altären Stier, Hammer und Sichel zu sehen waren, in denen die Internationale vom Thor angeht wurde und in denen Geistliche die offiziellen Vertreter der gottlosen Sowjetregierung empfangen haben. Wenn man es recht bedenkt, ist es eigentlich nur ein logischer Schritt weiter, daß nun eine förmliche Kirchenabordnung mit einem Gelehrten an der Spitze dem blutbesudelten Gottesdienstern im Kreml ihren Huldigungsbesuch abstatte. Jedenfalls zeigt diese Reue mehr noch als alles Vorangegangene, was die Sympathien der anglikanischen Kirche nebären. Stalin kann

zufrieden sein; er hat in der anglikanischen Kirche ein zuverlässiges Werkzeug für die geistige Bolschewisierung Englands gewonnen.

Storzeng Sturmbannführer

Aus dem Leben des Duce-Befreiers

Der Reichsführer SS hat den Hauptsturmführer der Waffen-SS im Sicherheitskommando, Otto Storzeng, mit Wirkung vom 12. September, dem Befreiungstag des Duce, zum SS-Sturmbannführer befördert.

Otto Storzeng wurde am 12. Juni 1908 in Wien als Sohn des Bauingenieurs Anton Storzeng geboren. Er verbrachte seine Jugend in Wien und besuchte die Realschule, die er mit dem Matur verließ. Anschließend studierte er an der Technischen Hochschule in Wien und im Dezember 1931 beendete er das Studium als Diplom-Ingenieur. Er war dann in verschiedenen Stellungen und seit 1934 als selbständiger Betriebsführer in der Automobil-Industrie in der Bauindustrie tätig.

Schon während seiner Schul- und Studienzeit wirkte Storzeng in seiner Heimatstadt aktiv und kämpferisch in großdeutschem Sinne. Er gehörte als Schüler dem nationalsozialistischen Mittelschülerbund an. Später betätigte er sich in Studentenvereinen und im feierlichen Heimatschutz. Gleichzeitig hatte er maßgebenden Anteil an der politischen Schulungsarbeit der großdeutschen eingestellten Arbeitervereine. Im Mai 1932 trat Storzeng in Wien in die NSDAP ein. Am 1. Februar 1934 wurde er Angehöriger der allgemeinen SS. Storzeng gehörte in diesen Jahren des Kampfes zu jenen fanatischen Nationalsozialisten, die trotz aller Verfolgungen und Schikanen seitens des Dollfuß- und Schulungsregimes unablässig für die nationalsozialistische Idee arbeiteten und in diesem Sinne die nationalsozialistische Idee arbeiteten und in diesem Sinne die nationalsozialistische Idee arbeiteten. Der 18. Mai 1938, der Tag des Anschlusses, sah Storzeng als Führer eines Kraftfahrsturms der Wehrmacht in Wien. Anschließend wirkte er als Kraftfahrinspektor eines SS-Abchnitts in der Division.

Bei Kriegsausbruch trat Storzeng zunächst als Reserveoffiziersanwärter bei der Luftwaffe ein, am 1. Januar 1940 als Freiwilliger zur Waffen-SS zu gehen. In der SS-Division „Das Reich“ nahm er zuletzt als Obersturmführer, an den Feldzügen im Westen, auf dem Balkan und gegen die Sowjetunion teil. Später wurde er als SS-Hauptsturmführer in den Sicherheitsdienst der SS übernommen.

Stolzer Abschlußerfolg im Mittelabschnitt

Der außergewöhnlich hohe Abschlußerfolg deutscher Jagdflieger und Sturzkampfflieger am 18. September im mittleren Abschnitt der Ostfront, wo in verhältnismäßig kurzer Zeit 87 sowjetische Flugzeuge vernichtet wurden, ist in hohem Maße auf die hervorragende Zusammenarbeit der deutschen Nachrichtenorganisation mit den Luftverteidigungssträften zurückzuführen.

Nachdem die Sowjets bereits am 14. September in dreimaligem Angriff vergeblich versucht hatten, unsere Luftwaffe in ihren Stützpunkten zu überrollen, wobei die angreifenden bolschewistischen Verbände insgesamt 39 Flugzeuge verloren, lehnten sie am Tage darauf ihre Angriffsversuche mit gesteigerter Heftigkeit fort. Unter starkem Jagdflug überrollen sie in fünf Wellen mit je 40 bis 50 Kampfflugzeugen die Frontlinien in Richtung auf die deutschen Flugplätze, wurden jedoch schon über der Hauptkampflinie von unseren Jagdfliegern gestellt, auseinandergeprengt und zum ungeordneten Rückzug ihrer Bomben gezwungen. Kein einziges sowjetisches Flugzeug erreichte sein Ziel.

Unsere Jäger ertrangen in erbitterten Luftkämpfen bei nur zwei eigenen Verlusten 80 Luftziele, während Batterien der 18. Flak-Division außerdem noch sieben feindliche Flugzeuge abschoßen.

Dr. Ren in Norddeutschland

Deutschland ist durch nichts zu beugen

Vor Tausenden Rufensarbeitern und in der Rüstung Schaffenden gab Dr. Ren in Gmden einen Heberbüß über unsere politische und militärische Lage. Die Vorgänge in Italien sind für unser Volk ein Unterricht darüber, was uns erst geschehen würde, wenn Deutschland auch nur eine Stunde schwach würde. Das deutsche Volk sei, so sagte Dr. Ren, heute mehr denn je zusammengehört in Treue, Entschlossenheit und Liebe zum Führer, der mit der Tat der Befreiung Rußlands ein leuchtendes Mal errichtet, was der Wille vermag und wie sich treue Kameradschaft gerade in harter Zeit bewähren muß. Der Wille sei eine der stärksten Quellen unserer Kraft. Nichts in der Welt könne uns jemals beugen.

„Geheime Botschaft“ Tschingtschets an Roosevelt

Nach Meldungen aus Washington überreichte der Tschingtschets-Präsident Soong am Donnerstag Präsident Roosevelt eine „geheime Botschaft“ Tschingtschets, in der dieser von neuem die dringende Forderung nach amerikanischer Hilfe erhebt und auf die aussichtslose Lage Tschingtschets hinweist.

In ihm versinkt alles erlöschende Licht. Was drängt er sich in diese Stunde, als wäre sie sein Sieg? Ihr, die am Friedhof modert, die ihr junges Leben an ihn verpfändet hat, ihr gebürt der Sieg!

Der Saal liegt wieder im Dunkel. Totenlaß sieht Gottfried vor dem aufgeschlagenen Buch und wartet.

„Ich fürchte, es schadet ihm der Vortrag“, flüstert Traudl ihrem Gatten zu, „er sieht erbärmlich aus.“

Der Direktor nickt dazu. Es ist wahr, wie ein aufgeschreckter Traumwandler sieht er dort, nicht wie einer, der noch dem Vorbereit gesteht.

Abgeundulstes Schweigen. Ein Meer der Stille und darauf eine einsame Fährte.

Es schlagen die Wellen, es branden die Wogen. Und es man sich verliert, reißt um die Fährte ein heilloser Sturm. Und der Einsame, der kein Schifflein kaum mehr halten kann, der schleudert nun die Fährte, die brennende, mitten hinein in die Flut.

Nach einer Rindheit ruft er, nach einem Abseht. Er geht die Schuld und er kniet vor der Liebe. Und dann faßt der durch Jahre bereit gehaltene Stein in die Tiefe.

Still ist, als gälte die Stunde Toten, die der Sturm zerlagert hat.

Aufgriffen horrt Erila in Gottfrieds Gesicht. Was war das? Der Schrei nach der Heimat, die er noch nie gefunden hat? Direktor Heuder blickt besorgt in das schweißbedeckte Gesicht Gottfrieds. „Es ist gut, daß der Vortrag zu Ende ist. Er sieht sehr angegriffen aus.“

„Es wird Ihnen doch nicht zu viel geworden sein, Gottfried?“ fragt er ihn, nachdem der Beifallssturm verweht ist.

Ein eigenartiges Lächeln, in dem Selbstqual und Bitterkeit liegen, bettet sich um Gottfrieds Mund.

„Mir nicht, Herr Direktor. Wenn es nur anderen nicht zu viel geworden ist.“

In seiner Stimme liegt noch das Brausen eines überhandenen Gewitters.

Ein Bild irrt zur rückwärtigen Wand. Der einsame Mite hat den Saal bereits verlassen.

Ein milder Zug legt sich um Gottfrieds Gesicht. Er poßt nicht in den ersten großen Triumphabend seines Lebens hinein.

Heuder wird von einem Arm etwas unfaßbar zur Seite geschoben. Der Siegerwin steht bei ihnen und streift dem Jungen beide Hände hin. „Du, wenn du immer die Herzen so umtrempelst, sind wir Bekker neben dir.“

„Wirten wir Sie im Wagen beimbringen, Gottfried?“

Ueber die Alpengrenze nach Süden

Neueste Bilderberichte aus Italien — Im Schlachtenlärm der Ostfront — Hilfskreuzer „Thor“ in Japan

Höhepunkte der neuen Wochenchau sind Bilderberichte aus Italien, die in ausführlicher Weise die letzte Entwicklung der Ostfront, eine Entwicklung, wie sie der Feind nicht erwartet hat, und die Zeugnis dafür ablegt, daß die deutsche Wehrmacht überall dort blühartig zuschlägt, wo es die Stunde gebietet. Unaußersicht rollen unsere Verbände über die Alpengrenze nach Süden, jubelnd empfangen von der italienischen Bevölkerung, die sich geradezu überbietet, unsere Soldaten Ost und Griechenland zu reichen. Einflußbereich stehen an den Küsten deutsche Batterien, und schließlich taucht das energische Gesicht des Generalstabsmarschalls Keßlering, des deutschen Oberbefehlshabers Süd auf, der einen Verband der Waffen-SS befehligt.

So wie der deutsche Soldat dort unten im Süden in eiserner Entschlossenheit seinen Mann steht im Kampf für die Freiheit Europas, so bietet er auch den Bolschewisten an der zweiten Ostfront mit ungedrohenem kämpferischen Eifer die Stirn. In blühmähig vollendet Weise kommt in den Aufnahmen der neuen Wochenchau das heroische Zusammenwirken aller Waffengattungen zum Ausdruck. Während unsere Artillerie die sowjetischen Bereitstellungen mit einem wahren Hagel von Granaten überschüttet, unsere Panzer sich immer näher an den Feind heranschließen, dicht gefolgt von den heldenhaften Grenadiere, draußen Stuta über das Kampfgelände und tragen Tod und Verderben in die Reihen der Bolschewisten. Mit einer Unmittelbarkeit, wie sie packender und mitreißender nicht zu vermessen ist, haben diese Berichte das Heroische der Schlacht mit ihrem Dröhnen und Krachen eingefangen. Aufnahmen vom Einlag unserer Berser-Batterien, die man in solcher eindrucksvoller Deutlichkeit bisher noch nicht gesehen hat, beschließen diesen Bilderbericht aus dem Osten.

Neben diesen Aufnahmen vom Kampf in vorderster Front stehen Bilder vom letzten Besuch König Boris von Bulgarien im Führerhauptquartier und den Befehlshaberstellen in Sofia, von der vorläufigen Ausbildung unserer Hitler-Jugend sowie vom Besuch des deutschen Hilfskreuzers „Thor“ in Japan, wo die lajperische Bevölkerung mit ihrem Kommandanten nach langen Monaten des Kampfes eine überaus herzliche Aufnahme fand.

Kurt Fröder.

Dem Feind fehlt das Chinin

80 v. H. der USN-Truppen auf Neu-Guinea haben Malaria

Malaria, so stellt „Sunday Express“ fest, sei die größte Gefahr, die die anglo-amerikanischen Truppen von der gesundheitslichen Seite her auf den tropischen Kriegsschauplätzen bedrohe. So seien z. B. vorübergehend 80 v. H. der anglo-amerikanischen Truppen auf Neu-Guinea an Malaria erkrankt gewesen. Es bestche eine merkwürdige Knappheit an dem besten Mittel zur Bekämpfung der Malaria, dem Chinin, da seit dem Fall Javab, das zu 90 v. H. den Weltchininbedarf deckte, den Anglo-Amerikanern neue Zufuhren verweigert geblieben seien. Das beste Ersatzmittel für Chinin sei die von deutschen Chemikern entdeckte Droge „Aebirin“; auf sie griffen die anglo-amerikanischen Gesundheitsbehörden bei ihrer Malaria-Bekämpfung zurück.

Im Eisenkäfig eingesperrt

Ein Schwede 7 1/2 Monate als „Nationalsozialist“ von den Engländern gefangengehalten

Wie eine Göteborger Zeitung meldet, ist jetzt ein schwedischer Seemann, der 7 1/2 Monate lang in England und Kanada unter dem Verdacht, Nationalsozialist zu sein, im Gefängnis gefesselt hatte, endlich freigelassen worden. Dieser Schwede berichtet, daß er 5 1/2 Monate lang in einem sehr feuchtem Quadrat großen Eisenkäfig bewacht wurde. Er hatte jederzeit auf dem schwedischen Schiff „Alfa“ angeheuert, das von Kanada mit Weizen nach Griechenland abfahren sollte. In Montreal wurde er auf Grund einer Denunziation eines Schweden verhaftet. Später brachte man ihn mit den Transporttransporten der „Queen Elizabeth“ in eine Zelle unter der Wasserlinie, wo er ständig von vier Soldaten bewacht wurde, nach England schließlich konnte er nach Intervention der schwedischen Regierung aus seiner Gefangenschaft nach Schweden zurückkehren.

Der neue Komet — Beobachtungsmöglichkeit jede Nacht. Der neue Komet, der von Professor Daimaco in Targu-Diu am 3. September entdeckt und von der Bulareiter Sternwarte am 9. September photographisch bestätigt worden war, ist wie der rundernische Komet weiter meldet, am 10. September in das Sternbild des Großen Wagens eingetreten und hat dieses am 15. und 16. September durchschritten. Der „Komet Daimaco“ kann mit entsprechenden Ferngläsern jede Nacht beobachtet werden.

Grubenunglück in USA — 17 Bergarbeiter im Schacht eingeschlossen. In Harlan (Kentucky) wurden infolge einer Schlagwetterschloß 16 Bergarbeiter in einem Schacht eingeschlossen. Rettungsversuche waren bisher erfolglos.

Menschen im Dunkel

Roman von Maria Fuhs

Heberrechtschlag Verlag H. Schwabenstein, München

17. Fortsetzung

Nachdruck verboten

Ersta ist so bleich neben ihren Eltern, daß man glauben möchte, die Worte Gottfrieds haben ihr Blut gefordert. Das ist aber nur, weil ihr noch nie ein Menschengeheimnis so unergründlich war wie das seine. Weil sie sich am, klein, düstern vorkommt neben seinem Weist.

Nachwärts an der Wand legt ein Wädel die Hand an die gelidie Jader: Schön ist, was er sagt. Und das ist aus ihm selbst Sie blüht ihn an wie einen Gott, der die Wunder der Erde schafft.

Der Atem des Einlammes neben ihr raffelt. Paul Steiner hinkt mit mühen Gedanken durch das Fegeler einer frühen Schul.

Es ist eine kurze Pause; nur wenige Menschen sprechen. Auf jedem liegt noch das in Leid gelähmte Wort des jungen Dichters.

Gottfrieds Bild grüßt Ersta. Sie sieht mit gelohlenen Händen, als spräche sie für ihn das große Gebet des nahen Morgens.

„Eine Wälerreise“, spricht einer das Urteil und durchmisst staunend die Welt dieses Tholhorns, der ihm Achtung aufswingt. „Sie werden sich gut durchsehen“, hört Gottfried einen anderen und er wird frei und stolz im Glaubensder anderen.

Der Stogwein schenkt sich wieder einmal recht umständlich und drückt in das Taschenbuch eine Kälterung. Er muß an sich halten, daß er sich nicht durch den Sessel zwängt und dem Jungen am Podium die Hand drückt.

Der Werner hört von allem nichts, was um ihn her vorgeht. Der Triumph freut ihn selbstlos und wenn er auch den Kameraden ferner gerückt sieht, in wachem steht er ihm nahe wie ein Bruder, der den gleichen Kampf führt. Das also war die Arbeit, die er geschafft hat!

Gottfrieds Karer Bild durchgeht nun die Reihen. Er schent sich nicht mehr vor den fremden wogenden Wellen, die ihn anfangs sturmgleich ansprangen. Bis an die rückwärtige Wand lacht sein Auge. Dort trallt sich der Blick fest. Lange. Er kann sich kaum lösen von dem Bild, das er sieht.

Sein Vater.....

„Bitte!“ Traudl hat sich an seine Seite gestellt und fragt leiser: „Warum so viel Bitternis, Gottfried? Wenn Sie wieder schaffen, zeigen Sie uns auch die Menschen im Licht.“

„Vorläufig kenne ich nur diese Welt“, antwortet er herbe.

„Und wenn Sie an Ihre Mutter denken?“

„Dann erst recht. Ich hab sie ihrem Leben abgelaufen, Frau Direktor. Schließlich vielleicht ein Grabbügel das Licht ein!“

Sie wagt ihn darauf mit keinem Wort mehr zu künden. „Nennen Sie, Gottfried“, läßt sie ihn ein, „aber diese Stunde ist zu groß, daß ein Paß darin Platz hat. Ich weiß genau, wenn die Worte gehen.“

Im sein riefenden Novemberregen stehen noch manche, die den Trauhuber sehen möchten. Unter ihnen auch der Werner. Gern möchte er sich dem Kameraden nähern, ihm die Hand drücken und Worte der aufrichtigen Bewunderung sagen. Aber wie er ihn kommen sieht neben den Direktorleuten, bleibt er stehen. Im Jubel der Menschen, im Glanz des Erwachens rückt er ihm fern. Er schreitet an ihm, an die er mit seinen wuchtigen Schritten nicht heranläßt.

Er sieht nur noch, wie ihm der Siegwein die Hand drückt und der Kamerad ins Auto steigt.

Widlos gönnt er ihm das Glück.

Menschen im Dunkel?

Nein, Gottfried, du siehst jetzt mitten im Gleichen der Sonne!

Vor einem Jahr noch im blauen Arbeitermantel, mit freugem verblühtem Gesicht.

Und heute führt er wie ein Geführter heim.

Wie ein Geführter? — Vielleicht nicht ganz.

Dem Gottfried ist es, als hätte er die Krone, die er heut im Saal getragen, um eines löbenden kantigen Steines willen abgelegt.

XVIII.

Verblühte letzte Blätter fallen von den Büumen. Aus einer Wälerreise schneppert ein überpeller Grammoophon.

Bella Fint preßt ihr kurzes Zäddchen fester an sich. Durch den laubenscheinig dünnen Rod bläst unbarmerzig kalt der Wind.

In den jungen Wäledern liegt ihr eine kleine Wälerreise. Wenn man vom frühesten Morgen mit einer durchgehenden Wälerreise bis zum Abend im Fabrikhall steht, tagaus, tagein dieselbe größerschloßende Arbeit macht, ist es nicht zu wundern, daß einem die Füße oft kaum mehr tragen. Und dann noch die hochgeligen Reden der Kolleginnen, die feuchten, dummen, schlipprigen Wäge, die web tun können.

Fortsetzung folgt

Ein „gesundes Pressen“. In einem Fischerdorf an der brasilianischen Insel Cananés war eine Kiste angetrieben worden, die — wie man aus der Inschrift erahnte — aus Neu-Pork stammte. Aufweisend war sie für einen südamerikanischen Staat bestimmt gewesen und hatte zu der Lobung eines U.S.M.-Dampfers gehört, der das Opfer von U-Booten geworden war. Jedenfalls war die Freude über das Strandgut groß, zumal man als Inhalt lauter verschlossene Büchsen feststellte, die Süßwaren enthielten. Die Bombons wurden zu gleichen Teilen unter die Fischerfamilien verteilt und für die vernachlässigten Bräutlinge jeder Altersstufe beiderlei Geschlechts war es im wahren Sinne des Wortes ein „gesundes Pressen“, über das man imso erfreuter war, als Säuglingen jetzt auch in Südamerika zu den Seltenheiten gehören. Um die Aufschrift auf den Büchsen kümmerte sich niemand, da der Inhalt ja kenntlich war, und überdies hätte man sie doch nicht übersehen können. Es setzte also eine allgemeine Schmauserei ein, bis man nicht mehr konnte. Die Folgen der Schmauserei waren aber äußerst unangenehm für die Leute, die die ganze Nacht nicht zur Ruhe kamen. Überall sah man hastiges Tägliches und eiliges Rennen zu dem rettenden Bausch im Garten auf das selbst Kasserinnen zu Fuß gehen. Kaum war Vater wieder da, erhob schon Mutter Anspruch auf den Platz — kurz: es war eine kleine Katastrophe! Am nächsten Morgen waren die Einwohner ganz erschöpft, und bei den meisten zeigten sich wieder die seltsamen Erscheinungen, so daß einer, der sich noch am wohlsten fühlte, fortlief, um aus der nächsten größeren Ortschaft einen Arzt zu holen. Ein Mid auf die Bleichschäden genügte diesem, um die Ursache der „Bergrüfung“ zu erkennen. Es waren nämlich in veränderte Form gebrachte — Mischmittel. Die Fischer gelohnten sich künftig ehrsüchtig Strandgut erst von dem kroatischen Doktor begutachten zu lassen.

Am langen Baum hing die Hühnerfarm. Wenn jemand unter alkoholischer Einwirkung Dummheiten macht, ist das erklärlich. Bei dem schwarzen Angefallenen einer Farm aber war das Gegenteil der Fall: weil er keinen Schnaps bekam, wickelte er seinen Ekel einen Streich, der diesem teuer zu stehen kam. Der Besitzer wollte sich nämlich eine Hühnerfarm in Texas einrichten, weil er sich davon gerade in den Kriegsjahren ein Bombengeschäft versprochen. Klein anzufangen, daran dachte er nicht, vielmehr kaufte er sich gleich 300 teure Jagdhühner „Hinterherum“, nachdem er bereits viel Geld für die Anlage des Stalles und des Auslaufes angewendet hatte. Am einem Wochenende traf die ganze gefiederte Schar ein und das war für den Farmer der Anlaß, eine Art Freudenfest mit seinen Männern zu begehen. Ein Freund hatte ihm außerdem Schnaps verschafft, um sich — eine Hand wäscht die andere — für später schmachtenden Hühnerbraten und marktwertige Eier zu sichern. Eine Ungeschicklichkeit des schwarzhäutigen Joe brachte indes seinen Ekel so auf, daß dieser ihn überfiel und auf der Stelle tötete. Dazu verbotene er ihn noch, indem er bemerkte, daß er natürlich auch keinen Schnaps bekomme, den würde er — der Ekel — heute abend „auf sein Wohl“ trinken. Der Neget trollte sich mit seinen wenigen Sachgegenständen vom Hof, und niemand dachte an seine Rückkehr. Aber Joe veritete schlammige Rache. Er schlief sich, als alles im feinen Alkoholrausch lag, gegen Mitternacht wieder in die Farm, wo er, da ihn die Hände ja kannten, ungehindert „arbeiten“ konnte. Sein Werk merkte man aber erst am nächsten Morgen. Als der Ekel aus der Tür trat, traf ihn laut der Schlag. Denn an dem langen Baum hingen, sauber angeordnet, nebeneinander aufgehängt — seine sämtlichen Hühner, sein größtes Kapital. 300 Stück waren es, nicht eine Seele fehlte... dabei steckte eine Karte mit der Aufschrift: „Joe läßt grüßen“. Man mußte nochmals ein „Zeit“ steigen, nämlich ein Hühneressen. Noch nie hatten die Farmleute so viel Hühner gegessen wie an diesem Tage.

Wie Umutter Eva. Der würdige Herr Constantin Paolierte neulich mit seinem großen Wolfshund durch den Japoleonsgarten in Benedig. Da begegnete ihm Frau Tranquillina mit ihrem weißen Babel, einem kleinen Kaffee. Nachdem sie sich ausgiebig mit der Rose über den Charakter ihres Hundes gewiesen orientiert hatten, begrüßten sich die beiden Tiere auf — Hundertart. Es kam zu einer wütenden Weisheit, die sicher für den kleinen weißen Babel ein böses Ende genommen hätte, wenn nicht Herr Constantin dazwischengeschlagen wäre, um die beiden Streiter — vielleicht ein wenig roh zuhelfend — voneinander zu trennen. Frau Tranquillina jedenfalls fand ihn allzu energisch, wenigstens soweit er ihren Babel ergriffen hatte, und sie machte ihm heftige Bemerkungen, die sich der Mann wiederum energisch verbat. Die wütende Frau erhob daraufhin die Hand gegen ihn. Das hätte sie nicht tun sollen. Denn der Wolfshund glaubte seinen Herrn in Gefahr, er sprang die Frau an und zerriß, da er auf den Mann dressiert war, an ihrer Kleidung. Wie es der sommerlichen Hitze entsprach, war jedoch die Dame nur leicht bekleidet, und so fand die Kerne in wenigen Augenblicken da, wie ihre Umutter Eva im Paradiese gegangen war, ein Gegenstand lebensfeindlicher Neugier für alle Besucher des Gartens. So schnell sie konnte, verschwand sie im nächsten Hausflur und ließ sich von misliebigen Frauen mit den notwendigsten Kleidungsstücken versehen, damit sie in ihre Wohnung flüchten konnte.

Durchs Große Los ins Dorsfeld zurückgerufen. Aus Lebensüberdruß kam ein norddeutscher Uhrmacher auf den nicht gerade neuartigen Gedanken, seinem Leben ein Ende zu machen. Er öffnete die Gasbühne seiner Wohnkammer und legte sich auf das Bett. Er erwartete, vorher hätte er noch einen Abschiedsbrief geschrieben und seine Angelegenheiten geregelt. Wie hätte er gedacht, daß er jemals wieder aufwachen würde, doch wurde er durch einen Zufall wieder dem Leben zurückgegeben. Er hatte nämlich vergessen, seine Wohnungsglocke abzuschließen, und ausgerechnet am diesem Morgen läutete der Postbote bei ihm, um ihm einen Einschreibebrief zu überbringen, in dem nicht weniger als die erfreuliche Nachricht stand, daß der Uhrmacher den Hauptpreiser in der Lotterie gezogen habe. Durch die Funkenbildung an dem Unterbrecher der elektrischen Glocke wurde nun das Gas zur Explosion gebracht, und ihre Gewalt war so stark, daß eine Wand der Wohnkammer ins Freie hinausgedrückt wurde. Dadurch wurden Passanten aufmerksam, die mit Hilfe der Feuerwehrr den Lebensmüden wieder zum Bewußtsein bringen konnten. Auch sein Abschiedsbrief war mit hinausgeschleudert worden, so daß er einwandfrei als Schadenstifter festgestellt werden konnte. Natürlich muß er nun die baulichen Reparaturkosten ersetzen. Das will er jetzt aber gerne tun, denn er ist doch froh — dazu mit einem Sad voll Geld — vorderhand noch im Diesseits zu verweilen. Er hatte an diesem Tag im doppelten Sinn — das Große Los gezogen.

Die Geschichte des Nagels / Früher gab es Nagelisen von einem Meter Länge

V. A. Es klingt seltsam, aber es ist so: Das große Geschöhen unserer Tage hat uns die Augen für die vielen kleinen Dinge geöffnet, deren Wert wir in friedlicheren Zeiten unterschätzten. Ein Nagel zum Beispiel, der in der Hand vergriffen steht, ist schon lange kein lumpiger Nagel mehr. Sorgsam ziehen wir ihn aus Tageslicht, klopfen ihn gerade und legen ihn zu den andern, die wir in alten Bilderrahmen und Kartoffelkisten finden. Denn der Krieg hat uns erzogen, und ein rostiger Nagel muß noch lange nicht ausgedient haben.

Dieser rostige Nagel hat sogar eine Geschichte, die älter ist als die vieler anderer Gebrauchsgegenstände unseres Alltags. Vor vollen dreitausend Jahren dienten Bronze- und Kupfernägeln den Menschen bereits für ihren Hausbau. Nur daß diese Vorläufer unseres bescheidenen kleinen Stahlnagels ihren Ursprung an Reibgröße beträchtlich überboten. So fand man in den Trümmern von Troja beispielsweise Veteranen aus Kupfer, die länger als 25 Zentimeter und dicker als 3 Zentimeter waren, und bei Ausgrabungen in der Nähe von Paris kamen Nagelisen von einem vollen Meter Länge aus Schutt und Erde zum Vorschein.

Natürlich waren alle diese Nagel handgeschmiedet, denn von Maschinen wußte man damals so gut wie nichts, und mit ihrer Herstellung beschäftigten sich besonders Nagelschmiede, die nicht nur bei uns in Deutschland, sondern auch in vielen anderen Ländern der alten Welt in hohem Ansehen standen. So vor allem in Schweden, wo das Nagelhandwerk schon in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts seine Blüte erreichte. Durch Vermittlung der Hanse fanden die schwedischen Nagel namentlich in Spanien und Portugal, in Persien und China, zu jenen Zeiten berühmte Umschlagplätze des internationalen Handels, reichenden Absatz.

Die Engländer, immer darauf bedacht, es den andern nachzutun, erlernten den schwedischen Handwerker nach, erzielten aber weitem nicht die Erfolge der skandinavischen Konkurrenten.

Eine Dandoll englischer Nagelschmiede machte sich deshalb mit hoher Einwilligung der Regierung auf den Weg, um den Schweden ihr Geheimnis abzulassen und es — eben auf englische Art — mit nach Hause zu bringen. Ein paar dieser Spione wurden auf frischer Tat ertötet.

und von den Schweden mit Recht ohne Federlesen hingewichtet. Einer oder erlank und brachte die fremde Kunst mit samt den Rezepten für den Stahl, die Werkzeuge, die Mischung nach England. Er verhalf damit dem Nagelhandwerk seines Heimatlandes zu einem Aufschwung, der den Hauptstrom der Aufträge namentlich hierher lenkte. Gegen Ende des 16. Jahrhunderts waren infolgedessen auf den britischen Inseln nicht weniger als 60000 Menschen mit der Herstellung von Nägeln beschäftigt.

Ja, es läßt sich allerlei erzählen von so beschriebenen Dingen, wie unser Nagel eines ist. Wer sieht ihn heute noch an, daß die alten Büchsenmacher sogar die feinsten Gewehrklappe aus ihm zogen. Aus handgeschmiedeten Eisenstäben, um es ganz richtig zu sagen, die sie nach besonderen Vorschriften zusammenschmiedeten, um Dorne legten, glühten, hämmerten und bogten, bis sie sauber geogene Stahlröhren vor sich hatten. Wenn unsere Waffenfabriken es heute auch einfacher haben, so entstanden in den Werkstätten jener Büchsenmacher doch Waffen, die zu ihrer Zeit Welttruf genossen — Gewehre aus Eisenstäben!

Man soll dabei aber nicht übersehen, daß auch das Nagelschmiedehandwerk selbst vor hundert Jahren noch zu den eintätigsten Berufen zählte. Allerdings auch zu den anstrengendsten, denn es war ja nicht nur der Nagel zu schmieden, sondern gleichzeitig auch das Feuer zu führen, das die Nagelstange in Glut hielt, und mit dem rechten Fuß den Blasebalg zu bedienen. Die Arbeitszeit begann morgens um 4 Uhr und endete abends um 7 Uhr, und in dieser Zeit stellte der geübte Nagelschmied 600 große Nägel oder bis zu 3000 kleine Schußhölzer her. Jeder Schußhölzer zum Beispiel erhielt 22 wohlgezielte und abgemessene Hammerschläge. Keiner davon durfte schiefgehen, und erst beim letzten durfte der Nagel von der Eisenstange in seinen Behälter springen — das Wägen hätte sich nicht gelohnt und nur die Arbeit verzögert. 96000 Hammerschläge an einem Tag! Eine anerkennenswerte Leistung, aber doch nur eine Leistung, die unsere heutigen Maschinen in wenigen Minuten erzielen.

Die Maschine ist es, die uns veränderte. Sie raubte uns die Ehrfurcht vor den kleinen Dingen, die sie am laufenden Bande ausbleibt. Erst der Krieg, wie gesagt, gab uns einiges davon wieder.

Als es noch keine Streichhölzer gab

Ueber die Kunst, ein Feuer anzumachen

V. A. Wie einfach ist es heutzutage, ein Feuer zu entfachen! Man nimmt ein Streichholz, streicht mit dem Zündholzkopf über eine Reibfläche und schon lodert ein kleines Flämmchen empor. Haben Sie schon einmal darüber nachgedacht, wie unsere Vorfahren, die vor der Erfindung des Streichholzes lebten, sich ohne Zündholz beholfen haben? Die Streichhölzer sind nämlich noch gar nicht so alt, knapp 150 Jahre sind sie erst in Gebrauch. Vorher mußte man zu anderen Mitteln greifen, wenn man ein Feuer anzünden wollte. Das ist ein solches Unterfangen nicht immer gerade einfach und auf keinen Fall so leicht wie heute mittels eines Streichholzes durchzuführen war, zeigt die nachfolgende kleine Wanderzeit über die Kunst des Feueranzügens bei unseren Vorfahren.

Um sich Feuer zu verschaffen, hatten unsere ältesten Vorfahren sicher genau dieselbe Methode, die man heute noch bei primitiven Völkern beobachten kann. Durch ununterbrochenes Reiben oder Bohren zweier Hölzer gegeneinander brachten sie diese schließlich zum Glimmen. Dieses Verfahren wurde abgelöst durch das sog. Schlagfeuerzeug. Hierbei wurden durch das Schlagen Stein auf Stein oder Stein auf Eisen Funken erzeugt, die in der Nähe aufgeschüttetes, leicht entzündbares Material in Flammen setzten. Diese Art des Feueranzügens läßt sich in Nordamerika bis in die Bronzezeit zurückverfolgen. Man schlug zunächst ein Stück Feuerstein gegen Schwefelkies, später, als man das Eisen zu bearbeiten gelernt hatte, gegen Eisen. Feuersteine, Schwefelkies, später auch Feuerhölzer mit kunstvoll gebohenen Enden fand man in vielen Gräbern unserer germanischen Vorfahren als Grabbeigaben vor. Als

Zunder, der den Funken auffing, diente neben moischem Holz vor allem der Baumknochen, ein Stütz, der alturdisch „Lunder“ — Zunder heißt.

Eine große Vereinfachung wurde dadurch erzielt, daß man Schwefel zum Feueranzüngen mit heranzog. Dies war bereits im alten Rom der Fall und diese Methode hat sich dort ziemlich unverändert bis in die Neuzeit hinein erhalten.

Da das Feueranzünden meistens viel Mühe verurteilte, war man sorgsam darauf bedacht, ein läubiges Herdfeuer zu unterhalten, an dem man jederzeit Holzspäne anzünden konnte. Diese Holzspäne waren bereits im Mittelalter mit einer Schwefelkiesverlebung versehen. Wenig später bürgerte sich im Zusammenhang mit dem immer mehr in Mode kommenden Tabakrauchen der Kibbis aus Papier ein.

Ein neuer Abschnitt in der Kunst des Feueranzügens begann, als man zu Beginn des vorigen Jahrhunderts den Phosphor zu benutzen lernte. Man trug kleine mit Phosphor gefüllte Fläschchen mit sich herum, in die man Schwefelölzer steckte, die dann an der Luft entflammten. Das war natürlich ein nicht ganz ungefährliches Verfahren. Nicht viel besser waren die um 1830 aufkommenden ersten Reibzündhölzer, bei denen man weichen Phosphor als Zündmasse benutzte. Selbstentzündungen waren hierbei natürlich an der Tagesordnung. Erst als der deutsche Professor Böttger die „Sicherheitszündhölzer“ mit ungiftigem Phosphorsäureerfand, die nur auf einer besonders präparierten Reibfläche entzündet werden konnten, war das Feueranzünden keine Kunst mehr und für jedermann zu der einfachsten Sache von der Welt geworden.

Die Entstehung des Taschentuchs

Heute so einfach — früher so kostbar

V. A. Daß man die Taschentücher heutzutage in der Hauptfache dazu benutzt, um sich die Nase damit zu putzen, erscheint wohl jedem als eine Selbstverständlichkeit. Dementwährend sind sie ja auch gefertigt, nämlich aus gut waschbarem Stoff und nur soweit verziert, als es sich mit ihrer Zweckbestimmung verträgt.

Das war nicht immer so! Ja, wenn wir die Geschichte des Taschentuchs zurückverfolgen, so können wir gerade das Gegenteil feststellen. Das Taschentuch diente nämlich zunächst weniger als Schnupftuch für die Nase denn als Bierstiel und Zuggegenstand für die reichen Leute.

Seine Heimat ist das Morgenland. Dort galt es für ein Vorrecht der Fürsten und Vornehmen, das Taschentuch im Gürtel zu tragen. Von dort aus fand es seinen Weg zunächst nach Italien, wo es bereits im 13. Jahrhundert unter dem Namen „Faciletstein“ in einer alten Urkunde erwähnt wird. Ueber Italien gelangte es dann im 16. Jahrhundert nach Deutschland, wo man es bezeichnerweise „Schäufeldecke“ nannte. Die Tücher waren aus Leinen gefertigt und wurden zunächst an der Schulter oder an der Seite angeheftet. Sie dienten zum Abtrocknen des Schwitzes und auch für die Nase, daneben benutzte man sie aber auch als Kopfbedeckung.

Da die Taschentücher der damaligen Zeit überaus preisvoll angefertigt waren, blieb ihr Gebrauch allein der reichen Bevölkerung vorbehalten. Und auch deren Besitz an Taschentüchern muß — gemessen an den heutigen Verhältnissen — als äußerst gering bezeichnet werden. So zählte z. B. der Kaiserhof von Heinrich IV. von Frankreich nur vier Taschentücher und König Karl II. von England verfügte nur über zwei. So gering die Zahl der Tücher damals auch war, um so kostbarer waren sie ausgestattet. Wertvolle Spitzen, durchbrochene Ränder, Verzierungen, silberne und goldene Quasten bildeten ihren Schmuck.

Um den Luxus einzudämmen, der mit den damaligen Taschentüchern getrieben wurde, erließ man zahlreiche Verordnungen und Verbote. So setzte z. B. der Rat der Stadt Magdeburg im Jahre 1663 genau fest, welchen Preis die „Schäufeldecken“ der einzelnen Stände haben durften. Danach sollten die der „Mannspersonen vom Geschlecht“ nicht

über anderthalb Taler wert sein, der „gemeine Bürger“ durfte einen halben Taler, und die Diensthofen durften nur einen halben Gulden dafür aufwenden.

Solange man das Taschentuch nach außen hin sichtbar in der Hand oder am Gürtel trug, solange blieb es auch mehr oder minder kostbares Schmuckstück. Erst zu Anfang des 19. Jahrhunderts läßt sich hierin eine deutliche Wandlung erkennen. Als nämlich die engen Kleider der Empireszeit nicht einmal mehr Gelegenheit dazu boten, das Taschentuch am Gürtel unterzubringen, fand es seinen Platz in der Kleiderhülle. Erst von dieser Zeit an trägt es seinen Namen zu Recht. Damit zugleich aber wandelte sich der Bestimmungszweck des Taschentuchs immer mehr. Denn da man es nun nicht mehr sichtbar nach außen hin mit sich herumtrug, fielen die kostbare Ausstattungen und der wertvolle Bierstiel bald ganz von selbst weg. Und kurze Zeit später war aus dem prunkvollen und teuren Zuggegenstand das schlichte einfache Taschentuch — so wie wir es heute kennen — als unentbehrliches Gebrauchsgegenstand für jedermann geworden.

Anekdoten

Christen lächelte

Der große Schauspieler Ludwig Devrient, der sich in der bürgerlichen Welt nicht zurechtfinden konnte, fühlte sich stets einsam. Unfähig, mit dem praktischen Leben fertig zu werden, suchte er stets seinen Kummer in der Flasche zu ertränken — und er trank sehr viel.

Eines ermahnte ihn sein Bruder: „Denk an deine Gesundheit, Ludwig, wenn deine Kehle trocken ist, trinke Milch statt Wein und Rum!“

Ludwig Devrient lächelte: „Stelle dir mal vor, täglich sechs bis acht Flaschen Milch...“

Das Stilmotiv

Der berühmte deutsche Bühnenautor Hermann von Helmholtz war einst zu einer Hofgesellschaft eingeladen. Als er den Saal betrat, wollte der Adjutant den regierenden Kleinkaufsfürsten mit einem Stichwort auf die Bedeutung des großen Mannes aufmerksam machen. Er flüsterte ihm ins Ohr: „Augenspiegel“. Seiner Antwort ging auf den großen Gelehrten zu, lehte ein freizügiges Gesicht auf und drohte Helmholtz überzend mit dem Finger: „Eisenkugel, er.“

19. September

... und Entschlafungen mit dem Nächsten erpaten mit, was dem Leben aus. ... 1814: Der Mediziner Karl Reichel von Coburg geb. — 1870: Paris wird von den Deutschen eingeschlossen. — 1889: Der Generaloberst Alfred Keller geb. — 1898: Der Major Eduard v. Steine geb. — 1914: Überbrückt wird von Südafrikanern besetzt. — 1925: Der Kfz-Ingenieur Georg Schwenker geb. — 1939: Ende der Schlacht an der Spina. Große Friedensfeier des Kaiserreichs in Berlin. — 1941: Kinn grammen.

Das Buch des Soldaten

Gedanken der Front. — Zur 5. Bändersammlung der KDDK. Vor mir liegt ein Buch. Von den vielen Soldatenbüchern, durch die es wandert, ist es arg mitgenommen. Kaum eine Seite ist ohne kräftigen Fingerabdruck geblieben. Es konnte nicht immer schonend behandelt werden. Wir haben seinen Bänderstrang mehr wie einstens dabei, der unsere Schätze hinter Glas sicher und wohlbehütet verwahrt. Aber wir haben ein anderes Verhältnis zum Buch gewonnen.

Wir Soldaten sind durch seine gläserne Hand mehr vom Buch getrennt. Was uns in die Hand kommt, wird gelöst. Manches Buch hat durch die Bänderstränge der KDDK seinen Weg aus der Heimat zu uns gefunden. Und das unsere Bücher sich abgenutzte Kenner haben, ist im Grunde genommen ein höheres Bild als alle wohlbehütete glänzende Weiße des Umschlages, denn diese ist das höhere Kennzeichen dafür, daß uns die Bücher, die Worte der Dichter lieb und wert sind, weil wir uns mit aller Inbrunst hineinversetzen. Sie erlösen unsere Herzen. Sie befruchten unseren Geist.

Man sollte meinen, der Soldat könne gar nicht die Aufnahmebereitschaft in sich tragen, die das ernste und gelobte Wort des Dichters und Denkers verlangt. Sein Tagewort ist hart, seine Taten, die der Größe kommender Zeit die Bahn öffnen, müssen oft vieles zerstören. Das Leid ist sein Begleiter, Schmerz und Tränen sieht er oft. Vor allen diesen Dingen muß er sein Herz hüten. Und er selbst? Er muß im Donner der Geschosse handhaben, er muß im tödlichen Singen tausender Geschosse vorwärtsstürmen, er muß das ungewisse Dunkel einmaler Nächte ungeschützt dem Feinde getrockneten Blutes entgegen, und er muß so oft sehen, wie das Schicksal des Krieges ein Leben fordert, das ihm nahe war, dem er seine geheimsten Gedanken offenbart, und das ebenso wie er jung und erwartungsreich vor den Toren des Todes stand. Da soll er noch lächelnd sein, der harten Sprache seines Alltags unerschrocken, fern der Welt erdichteter Schicksale, soll den verpönten Helden einer Revolte folgen und ausgehen in deutlichen Worten des Denkens?

Und der Soldat läßt sich so gern von der farbenfrohen Phantasie des Dichters entführen, gerade weil er der Entspannung bedarf von den strengen Forderungen des Krieges. Seine Seele muß einmal wieder zur Ruhe kommen, einmal braucht sie wieder freundlichere Bilder, sich zu stärken, sich zu laden. Und auch aus dieser geistigen Stärkung kommt die bewundernswürdige Kraft, die dem Soldaten sein eigenes Opfer — von den anderen als unangehörig geachtet — gar nicht als besondere Tat erscheinen läßt. Der Soldat liebt es nicht, wenn man von ihm als Helden spricht. Er liebt nur eine klare, einfache, männliche Art, zu den Dingen zu gehen. Darum sind seinem Herzen die Dichter am nächsten. Klar, einfach, männlich ihre Worte seien. Und damit ist dem Soldaten zugleich die rechte Erkenntnis geworden, wer etwas zu sagen hat, das den Nützigen auf der Welt überdauern wird, der kann es getroßt in ein schlichtes Gewand des Wortes kleiden, weil die Schönheit und die Tiefe seiner Empfindungen und Gedanken für sich sprechen und sein Wert ewigkeitsgültig machen.

Man sieht sich, wie in einer Stadt der Ukraine eine Frontschützengraben eröffnet wurde. Schon lange Stunden, bevor die Worten den andrängenden Kameraden offenstanden, hatten sich die Wortenden zu dichten Räudeln vor dem Eingang gesammelt. Mit frohen Gesichtern kamen sie dann kampfbeladen nach hartem Kampf um den Platz an der Sonne der Verkaufstafel aus dem Boden heraus. Die Umschlüge ihrer neu erworbenen Schätze erläuterten in frischer Unberührtheit. Nicht lange wird es währen, nach der Wanderung durch die Kompanie, dann haben sie Fettspeck und Fingerabdrücke ohne Zahl. Aber wenn sie damit auch ihre äußere Schönheit verloren haben werden, — an viele Soldatenherzen haben sie ihr Inneres verlehrt und damit ihre wahrhaftige Sendung erfüllt mit dem Wort des Dichters in die grauen Gassen Ruhlands einen Schimmer der vertrauten Heimat zu bringen.

W. M. Seliger

Verlängerung der Dauer des Studentischen Ausgleichsdienstes. Der Reichsrechnungsrat hat in seinem Urteil vom 6. Juli 1943 angeordnet, daß die Dauer des Studentischen Ausgleichsdienstes auf ein Jahr verlängert wird. Die Verlängerung der Dienstzeit erfolgt jedoch nur für die Studenten, die ab Sommersemester 1943 ein Hochschulstudium aufgenommen haben bzw. seit dem 15. April 1943 bereits ihren Studentischen Ausweisdienst ableisten und vorher noch nicht studiert haben.

Unsere Heimat im Wandel der Zeiten

Was „Enztaler“-Bände erzählen

Fortsetzung IXa September 1893 (vor 50 Jahren)

Allgemeines

Als Verwalter des Oberamtsbüchsenfaktors Reichenburg wurde Oberamtsbaurat Dr. Siffert aufgestellt.

Der Landwirtschaftliche Bezirksverein Reichenburg veranstaltete im Bad-Hotel zu Wildbad eine große Obstausstellung, in der auch Erzeugnisse des Weinbaues und der Bienenzucht zu sehen waren. Aus 13 Gemeinden des Bezirks war die Ausstellung besichtigt worden, nämlich von Arnbach, Bielefeld, Birkenfeld, Calmbach, Comweiler, Dornach, Döbel, Engelsbrunn, Engländerle, Feldrennau, Griesenhausen, Grumbach, Herrensied, Hosen, Jodelsch, Kopsenhardt, Langenbrand, Lohseim, Rattenbach, Reichenburg, Reusach, Oberlenzenhardt, Oberneubach, Ottenhausen, Rutenhof, Salmbach, Schönbach, Schönnau, Schwarzenberg, Unterlenzenhardt, Unterniebelbach, Waldrennau und Wildbad. Man sah die verschiedensten Äpfel- und Birnenforten, Aprikosen, Pfirsiche, Pfäfen, Zwetschen, Nüsse, Trauben, Honig usw. Der Vorstand des Pomologischen Instituts zu Reutlingen, Direktor F. Lucas hielt einen lehrreichen Vortrag über die im Bezirk Reichenburg in Vorkriegszeit zu scheidenden Obstsorten. Er empfahl er die K. ler-Gold-Barmann, die Herbst-Caldwell, den Danziger Äpfel, auch Schwäbischer Rosenapfel genannt, den Kaiser-Äpfel (Wandapfel), Langtans Sondergleichen, die Große Kaffeler Renette, die Champagner-Renette (Herren-Äpfel), den Großen Rohn-Äpfel (Weinischer Rohnapfel), die Goldgelbe Sommer-Renette, den Purpurroten Confinat (Jagd-Äpfel, englische Büffel-Renette) und für ganz geschätzte Vagen den Wilsen-Äpfel. Von Tafelbirnen wurden am besten gehalten: Die Graublauer Butterbirne, Diebs Buxterbirne, die holzfarbige Butterbirne, die „Gute Luise“ und die punktierte Sommerdorn-Birne. Als Mostbirnen empfahl

Stadt Korrenalb

Abblingen der Kurpfaffen. Wie ein rauschendes Lied klingt der Sommer aus, ein Lied aus tausend Stimmen, voller Sonne und Lichtfülle, in dem aber auch schon die Wehmut um die Vergänglichkeiten zittert. Heitere Musikflänge lockten die Kurpfaffen an den sonnigen Tagen in den Kurgarten, wo die Kurpöbeln in buntem Folge Walzerakt, schmissige Märsche, Opernouvertüren und Heimatlieder erklingen ließ. Bekannt trafen sich auf den im frischen Grün durchzogenen Wegen, froher Händedruck begrüßte den Frontsoldaten, dem dieser feierliche Sommertag im Heimatort als ein Geschenk hünfte. Kurpöbeln laden dort zum Verweilen ein, doch am Abend streicht aus dem Wald ein kühler Luftzug, der die meisten Gäste sehr schnell wieder leer legt. Die Spätsommertage sind es, die die Gedanken in die ferneren Bohnen lenken. Gerade in diesen Tagen ist es, als wenn der Sommer noch einmal zeigen will, daß seine Macht noch nicht vorbei ist — eine solche Reihe von schönen Tagen beschied er uns. Aber es ist vorgefagt, daß im Herbst noch einmal alle Reize und Schönheiten der Natur einer dankbaren Reisefahrt dargeboten werden, die aber auch andere Bilder auf ihrer Waise haben, die uns Tage bringen, die ein etwas anderes Gesicht aufweisen und dabei Regenschauer und Stürme über das Land kranken. Man merkt dabei an manchem, daß der abstrigende Akt des Jahres herangekommen ist — liegen die Wälder auch noch grün auf den Höhen, so fallen doch schon immer größere Mengen von ihnen ab zu Boden, das bringen die Winde, an denen es unweigerlich kühler wird, so mit sich. Die Luft ist nicht nur kühl und frisch, sie ist auch wirrig. Solche gemächlichen Abende werden uns in jedem Jahr neu geschenkt! Sie bezaubern uns in all ihrer Nüchternheit und Schlichtheit geradezu, und sie leiten uns aus dem sommerglänzenden Tage, aus Glat und Strahlenüberfülle hinüber in die Dämmerung, sie dehnen sich immer tiefer, schier endlos in die Nacht, freuen wir uns ihrer, denn es naht nun bald der Herbst, so daß wir nicht mehr vom verklingenden, sondern vom verklingenden Sommer sprechen müssen.

Gab's Alter. Auf die Vollendung ihres 75. Lebensjahres konnte Frau Luise Benter, Witwe, zurückblicken. Die Altersjubilantin, die zu den treuen Lesern unserer Heimatzeitung zählt, erfreut sich ausgezeichneten Wohlgefühls. Den zahlreichen Gratulanten schrieben auch wir uns an und wünschten der Jubilantin einen gesegneten Lebensabend.

Unfall. In Ausbildung seines Dienstes als Schaffner verunglückte auf der Albstadt bei Einfahrt des Zuges in Ellingen-Stadt Gustav Pfeiffer, in Steinhausen bei Herrensied wohnhaft, als er beim Uebersteigen in den nächstfolgenden Wagen vom Treibrett aus an einem Leitungsastem streifte und vom Zuge herunterstürzte. In bedenklichem Zustande wurde er in das Krankenhaus eingeliefert.

Gebrunn a. N. („Gedrungs Tod“ im Stadttheater.) Die zweite Aufführung des Stadttheaters Gebrunn brachte in Anwesenheit des Dichters Gerhard Schumanns Tragödie „Gedrungs Tod“. Das außerordentliche Haus war von der Tragödie stark beeindruckt. Langanhaltender Beifall rief den Dichter Gerhard Schumann immer wieder auf die Bühne.

Unfälle

Kochstetten, Kr. Münsingen, 16. Sept. Die 51 Jahre alte Christine Seideler aus Gundersingen fiel vom Wagen und zog sich dabei eine schwere Verletzung des Oberschenfels zu, die ihre Einlieferung ins Krankenhaus Münsingen notwendig machte.

Zußingen, Kr. Münsingen, 16. Sept. Der 12 Jahre alte Schüler Johann Braun stürzte kürzlich von einem Baum und zog sich dabei eine erhebliche Wunde zu, die ebenfalls seine Aufnahme im Kreis-Krankenhaus zur Folge hatte.

Gebrunn, 16. Sept. Auf der Kreuzung der Karls- und Dinststraße wurde ein älterer Mann von der Straßenbahn angefahren. Der Verunglückte mußte mit Verletzungen am Kopf und an den Beinen in eine Klinik verbracht werden.

Zwei Reisende aus Gagnendingen stürzten auf der Strecke zwischen Wappingen und Naderen (Saarland) aus einem fahrenden Flug und wurden von einem vorbeifah-

er die Schweizer Wasserbirne, die Wollsbirne, den Großen Kagenlof, die Große Kometier, die Späte Grünbirne, die Romerzungenbirne vom Joberg, die Ansbirne und die Wollsbirne. Dringend empfahl der Redner, nicht zu viel zu ernten, sondern wenige, aber gute Sorten anzubauen.

„Lasset das Obst reif werden!“ So rief der „Enztaler“ vom 10. September seinen Lesern zu. Einmal habe das zu früh abgenommene Obst nur geringen Wert und andererseits würden die Obstbäume stark beschädigt. In halbreifen Zustande geerntetes Obst werde nie guten Most geben und das erhaltene Getränk sei nicht haltbar. Aufzuoehren und später auf dem Markt zu verkaufen, gehe auch nicht, denn vorzeitig abgenommene Obst sei nicht haltbar, zu wenig süß, unschmackhaft und es werde runzlig, well und unansehnlich. Welchem Obstbauern möchte nicht das Herz bluten, wenn er sehen müsse, wie schon Anfang oder Mitte September die Obstbäume ihrer halbreifen Früchte beraubt und zum Tan für ihre Fruchtbarkeit ganz zusammengeklagen werden! Da liegen kleine Keste, Zweige, Fruchtstücke, Fruchtstangen und für die Ausbildung der nächstjährigen Knospen und Fruchtstangen so notwendigen Blätter haufenweise auf dem Boden herum. Darum: lieber ernten, wenn das Obst reif ist. — Was hier dem Einzelnen gesagt wird, gilt in noch erhöhtem Maße den Gemeinden, die, um die Kosten längerer Obsternte zu erparren, das Gemeinwohl zu früh verkaufen. Würden diese Mehrkosten nicht doppelt und vielfach erhöht dadurch, daß bei der Obsternte künftig fruchttragende Zweige an den Wännen bleiben, die bei frühzeitigem Verkauf von vielen künftigen schmerzlos bei der Obsternte abgeschlagen werden? Ingleich hätte das Gemeinwohl einen viel höheren Wert, weil es dann erst ganz reif wäre.

Mitteilungen aus Neuenburg

Nach 3 1/2-jähriger Amtszeit verließ Stadtwirer Köhler Neuenburg am 8. September. Er war ein tüchtiger Amtsverwalter. Als Leiter des Jünglingsvereins machte er sich um dessen Aufblühungen sehr verdient. In gesellschaftlicher Be-

Verdunkelungszellen!

Heute abend von 20.35 Uhr bis morgen früh 6.36 Uhr
Mondaufgang 22.12 Uhr Monduntergang 12.00 Uhr

tenden Personenzug überfahren und auf der Stelle getötet. Die beiden Verunglückten hatten sich auf der Plattform eines Wagens aufgehalten.

Fachmännische Winke zur Mostbereitung

Dank des reichen Obsteigens wird es in diesem Jahr möglich sein, wieder größere Mengen Obst für die Zubereitung von Most zur Verfügung zu stellen. Dabei ist eine fachgemäße Gewinnung und Behandlung des Mostes nicht aus dem Auge zu lassen; hierfür dienen folgende Fingerzeige: Reinslichkeit ist bei der Mostbereitung das oberste Gebot. Sorgfältiges Waschen des Obstes vor der Verarbeitung, peinliche Sauberhaltung der Obstschalen und Pressen und sorgfames Herrichten der Fässer vor deren Füllung sollten als Selbstverständlichkeiten gelten. Fauliges Obst sowie feine Birnen taugen nicht zur Vermosung.

Bei der Verarbeitung des Obstes muß, wie Direktor Gräter von der Württ. Versuchsanstalt für Wein- und Obstbau im Landw. Wochenblatt anführt, dafür gesorgt werden, daß Eisen und Zink (Zinkblech) nicht mit der Obstmasse in Berührung kommen. Denn diese Metalle werden von der Säure des Obstes gelöst und bewirken dann im Most dessen Schwarz- oder Blauwerden. Auf das Mahlen des Obstes muß sofort dessen Abpressen erfolgen, auch wenn man zur Mostherstellung Wasser nicht verwenden will. Der abgepresste Saft kommt sofort in ein reines Faß, und sofort läßt man auch Reinschnee dazu. Die abgepressten Trester werden alsbald von Hand oder durch erneutes Mahlen mit Hilfe der Obstschale aufgeschlossen und in einem Holzbottich (Watte) mit soviel Wasser übergossen, daß dieses darüber geht. Bei kaltem Wetter ist es zweckmäßig, warmes Wasser zu verwenden. Es ist gut, wenn man einen durchlöchernten Seiltuchboden auf die Trester in den Bottich bringt, den man legendweise freimacht, damit er die Trester und damit die Flüssigkeit läßt. Dadurch wird die Bildung eines Gichtels vermieden. Nach zwei bis drei Tagen erfolgt erneutes Abpressen, und das Ergebnis dieser zweiten Pressung kommt ins gleiche Faß zum erdabgepressten Saft. Das Mostfaß darf zur Gärung nicht spundvoll gemacht werden.

Bei Verarbeitung guten Mostes kann man aus 100 Kilogramm Obst 100 Liter Most herstellen, der ohne weitere Zusätze genügend haltbar und kräftig wird. Der Keller, in dem der Most lagert, soll während der Gärung etwa 15 Grad Celsius aufweisen damit diese gut verläuft. Später darf ein Abfallen der Temperatur auf 10 Grad erfolgen. Im Winter sollte man diese Temperaturen durch Verstopfen der Kellerlöcher und Türen mit Stroh. Im Januar oder Februar ist der Most von der Dese abzulassen, die Fässer sind zu reinigen und mit einer dünnen, nicht abtropfenden Schwefelschicht zu beschichten. Darauf werden sie wieder spundvoll gefüllt und mit langen Spunden ohne Spundloch verschlossen.

Sahn vertritt Glucke

Im Bühnenhall eines Geschäftsmanns in Woldegl bei Hofstede bietet sich ein ungewöhnliches Bild: Der Sahn vertritt bei den von der Glucke verlassenen Kühen Mutterfelle und nimmt sie unter seine Flügel. Abends im Stall hält er es zwar für unter seiner Würde, mit den Kühen an der Erde zu hocken, nimmt jedoch seinen Platz so ein, daß er sie ständig im Auge hat und ihnen jederzeit beistehen kann.

Theater und Film

Stadt, Kurort Wildbad

Sonntag, 19., Montag, 20., Dienstag, 21. September

„Rahlfelds Töchter“

Eine übermütige Bauernkomödie von Bauernschläue und weiserlicher Verheißung mit einem hübschen Tauschgeschehen, einem Hattenchwanz von Lügen und einem großen Anlauf von erheiterten Verwicklungen. Eine ganz verzierte Geschichte, die Geschichte von dem erfolgreichen Doppelpfeil der hübschen Broni, die als ihre eigene Schwester Annamir auftritt, um einen gerissenen Wittigjäger auf lornische Weise am Karrenfest jäheln zu lassen.

Im Vorprogramm: Kulturfilm u. Deutsche Wochenchau.

ziehung wirkte er besonders anregend auf dem Gebiete der Volksmusik. Wegen seines tiefempfindenden Gegenstands war er bei allen Musikfreunden des Enztals sehr beliebt.

Am 2. September fand im „Wären“ eine Sedanfeier statt, bei der Schullehrer Braun die Festrede hielt. Weiter sprachen noch Oberamtmann Maier und Forstrat Graf Hluff.

Die urkundlich bereits 1332 als Schlosskirche zum heiligen Georg erwähnte Friedhofskirche an der Westseite des Schlossberges wurde im September 1893 einer durchgreifenden Instandsetzung unterzogen. Der teils aus Holz, teils aus Stein bestehende Boden wurde gänzlich erneuert, das Gemälde ausgeteilt und die Wände wurden neu verputzt. Die auf dem Boden liegenden und zum Teil durch das Gemälde verdeckten alten Grabplatten erhielten einen neuen Platz an den Chorwänden der Kapelle. Diese Grabsteine mit ihren Wappen und altertümlichen Aufschriften waren noch sehr gut erhalten. Sie gehörten altadeligen Geschlechtern und hochadeligen Familien. Die Georgskirche war 1567 umgebaut worden, wobei ihr schöner romanischer Turm verloren ging und der vierreihige Turm ein einfaches Feldhaus erhielt. Die samt ihrem Fuß aus Stein gebauene Kanzel stammt noch aus der romanischen Zeit, desgleichen auch der hölzerne Taufstein.

Nachrichten aus Oberamtsorten

Die Gemeinden Kapsenhardt und Bielefeldberg beschloßen, ein gemeinsames Wasserwerk zu errichten. Untern 7. September 1893 wurden die Arbeiten zur Quellfassung, dem Bau des Maschinenhauses und des Hochbehälters, zu Schachtmauerungen, Mauerungen und Bachkorrekturen ausgeschrieben, die zu 12000 Mark veranschlagt waren. Es waren 300 Kubikmeter Erdanschub und 100 Kubikmeter Felsausbruch erforderlich.

Im Hinblick auf den starken schwer empfundenen Wassermangel, den das Jahr 1893 mit sich brachte, beschäftigte man sich auch in Langenbrand und Calmbach mit dem Gedanken der Errichtung eines gemeinsamen Wasserwerks.



Heilbronn a. N. Unvorhergesehen verurteilte Schindler (Feuer.) In einer Dachwohnung in Heilbronn entstand am Sonntagabend ein Brand, der auf einen Brand schliefen ließ. Die Wohnungsinhaberin, die kurze Zeit abwesend war, hatte auf dem Hof angelegten Heuballen eine Kiste mit Zündkerzen aufgestellt, die Feuer fing. Der Brand breitete sich auf die Wände und verschiedene Gegenstände aus, konnte aber durch rasches Eingreifen der Hausbewohner gelöscht werden.

Willingen, Kr. Reutlingen. (Tödlicher Verkehrsunfall.) Der 51 Jahre alte Maurermeister Heinrich Beck aus Willingen wurde in Friedrichshafen von einem Lieferwagen erfasst und zu Boden geschleudert. Er erlitt eine Gehirnerschütterung, an deren Folgen er nach seiner Verbringung ins Krankenhaus gestorben ist.

Geislingen a. St. (Verstärkender Ertrag einer Hausweibe.) Die warmen Sonntagstage haben in hohem Maße das Wachstum der Hausweibe begünstigt, so daß viele Stöcke reifen Ertrag bringen. Eine Anwohnerin der Goethestraße hat von einem einzigen Stock über 1/2 Zentner Trauben geerntet, was seit vielen Jahren nicht mehr der Fall war.

Wangen i. N. (Ein Brautgarnel.) Eine Riesengarnel erntete ein Gärtnermeister in der Kinderheilstätte in Wangen i. N. Sie wog bei 60 Zentimeter Länge und 35 Zentimeter Umfang das ungewöhnlich hohe Gewicht von 3 1/2 Kilo Gramm auf und ist voll genießbar.

Dittensheim, Kr. Biberach. (Vom Farnen angefallen und schwer verletzt.) Beim Einbau eines Farnens wurde der Zimmermeister und Landwirt Peter Klobeder von dem Tier plötzlich angefallen und an die Wand gedrückt. Mit lebensgefährlichen Verletzungen ist der Bedauernswerte in das Krankenhaus Biberach verbracht worden.

Wittlich a. d. R. (Von der Rassehundschau.) Für die im Oktober stattfindende oberpfälzische Rassehund-Zubühler-Schau mit Sonderfahrten für deutsche Schäferhunde, Rottweiler und Jagdhunde haben die Meldungen aus allen Teilen

des Landes bereits eingeleitet. Es sind bereits eine Reihe von Ehrenpreisen sowie Bargeld- und Sachgüterpreisen für die umfassende Schau zur Verfügung gestellt worden.

Vom Badenreife. (Mit dem Kopf in die Obstpresse geraten.) In einem Kofferdarsteller in Rommelsdorf geriet ein Angehöriger beim Dantieren an der Obstpresse mit dem Kopf zwischen die sich schließende Presse. In schwerem Verletzungszustand mußte er ins Krankenhaus überführt werden.

Kempten. (Viehschub im Allgäu.) In diesen Tagen ist mit dem Abtransport des Viehes von den Galtalpen begonnen worden. Die Sommerung war allgemein gut. Im Anschluß an den Abtrieb sind in Oberdorf und Fronlen der Viehschub halt, mit dem jeweils ein Viehmarkt verbunden war.

Sigmaringen. (Tödlich verunglückt.) Der 51 Jahre alte Landwirt Friedrich Witz aus Oberschmien verunglückte dieser Tage tödlich. Als ein Arbeiterkamerad die Bewehrung eines Kofferdarsteller-Rührers lösen wollte, sprang das Hebelrohr ab und traf den vorbeigehenden Witz so unglücklich in die Wangengegend, daß er schwer verletzt wurde. Der erlittenen schweren Verletzung ist der Verunglückte bald darauf im Krankenhaus erlegen.

Kaisersheim i. B. (Tödliches Spiel mit Rindböckern.) In Großkarolmensfeld spielte der vier Jahre alte Robert Jari in einem unbeaufsichtigten Augenblick mit Rindböckern, wobei die Kleider des Kleinen Feuer fingen. Als die Mutter auf die Schreie des Kindes herbeieilte, kam ihr dieses als lebende Feuerfackel entgegen. Trotzdem die Flammen erstickt werden konnten, ist der Junge zwei Tage nach dem Unfall den erlittenen schweren Brandwunden erlegen.

Gefährliche Motorgase

In Heilbronn bei Altheimer wurde ein Einwohner tot aufgefunden. Wie sich herausstellte, hatte er an einem Auto Arbeiten angefaßt. In den Folgen der austretenden Gase ist er plötzlich gestorben.

Frankreich lernt seine 'Befreier' kennen

Wachsende Empörung in der Presse über die anglo-amerikanischen Terrorangriffe - Bisher über 600 Tote allein in Nantes

Paris, 18. Sept. (Sg. Frankf. u. d. M.) Die Pariser Zeitungs- und Zeitschriftenwelt wird von den ausführlichen Berichten über die anglo-amerikanischen Terrorangriffe der letzten Tage auf französische Städte heftig beeindruckt. In allen Meldungen hat die steigende Empörung der Bevölkerung über die Schandtaten ihrer 'Befreier' ihren Niederschlag gefunden.

Die Zahl der Toten in Nantes ist bisher auf über 500 gestiegen. Der Sonderberichterstatter des 'Petit Parisien', der sich mit einem Wagen des Nationalen Hilfsdienstes nach Nantes begeben hatte, berichtet, daß sein Wagen unterwegs von einem anglo-amerikanischen Flugzeug angegriffen worden sei, das dreimal nacheinander im Trüffling die Wagen mit Maschinengewehrfeuer bedauerte, so daß sich die Insassen in den Chausseepfützen flüchten mußten. Nantes selbst bietet ein trübseliges Bild. Das ganze Zentrum der Stadt besteht nur noch aus Trümmern und rauchenden Ruinen.

In Paris findet am heutigen Sonntag die feierliche Beisetzung von 21 Opfern des letzten Angriffs auf die französische Hauptstadt statt, die bisher aus den Trümmern geborgen werden konnten.

Beim Abblitz der zerstörten Arbeiterwohnviertel in Montluçon, die Marschall Petain am Freitag aufsuchte, habe der französische Staatschef zu den Arbeitern gesagt: 'Diejenigen, die dies getan haben, sind nicht zu entschuldigen', berichtet der Sonderberichterstatter des 'Petit Parisien'. 'Diese Leute', so fährt der Marschall fort, 'betrachten sich nicht wie Soldaten. Euren Mut nehme ich, nicht den ihren'.

Belohnung

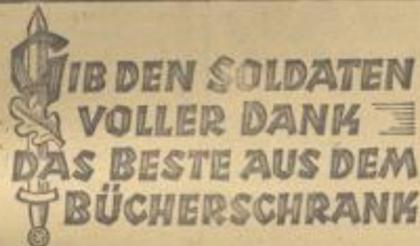
über die Verwahrung von Zündhölzern vor Kindern.

In der letzten Zeit sind durch zündelnde Kinder zahlreiche kleinere, darunter 3 Großbrände entstanden. Die wertvollen Vorräte und Erntevorräte vernichtet haben. Aus diesem Anlaß wird auf folgende einschlägigen Bestimmungen hingewiesen:

1. Kindern dürfen Streichhölzer nur anvertraut werden, wenn die erforderlichen Vorkehrungen gegen Feuergefahr getroffen sind. Dazu gehört auch der Verkauf von Zündhölzern an Kinder, der in der Regel unzulässig ist.
2. Für die Aufbewahrung von Zündhölzern sind solche Orte zu wählen, die Kindern nicht zugänglich sind. Dies erfordert, daß die Zündhölzer, besonders bei Abwesenheit von Erwachsenen, verschlossen gehalten werden.
3. Bei Zuwiderhandlungen erfolgt strenge Bestrafung. Außerdem wird Brandgefährdigen eine Entschädigung von der Gebäudebrandversicherung nicht zuteil, wenn sie die Entziehung eines Brandes selbst durch grobe Fahrlässigkeit verschuldet haben; Mobiliarfeuerversicherungen enthalten ist es gesetzlich verboten, eine Entschädigung an Geschädigte anzubehalten, wenn dieselben eine Feuerabwehrmaßnahme zur Last fällt. Eine grobe Fahrlässigkeit oder Feuerverwahrlosung in diesem Sinne liegt auch bei Unterlassen genügender Aufsicht der Kinder oder bei ungenügender Verwahrung der Zündhölzer vor.

Der Landrat.

5. Bücher-sammlung der NSDAP. FÜR DIE DEUTSCHE WEHRMACHT



GIB DEN SOLDATEN VOLLER DANK DAS BESTE AUS DEM BÜCHERSCHRANK

BEGINN 18./19. SEPTEMBER 1943

Schutz der Ernte



stärkt die Wehrkraft!

Reichsarbeitsgemeinschaft Schadenverhütung

Wohnungstausch

in Wildbad
2 1/2 Zimmer-Wohnung gegen
4 Zimmer-Wohnung
ab sof. od. spät zu tauschen gesucht
Angebote unter Nr. 566 an die
Engländer-Geschäftsstelle Wildbad.

Sie dienen Ihrem Kinde.

wenn Sie HIPP's Kindernahrungsmittel nicht „aus dem Handgelenk“ das Flaschenmilch beigegeben, sondern sparsam und genau, also nach den Angaben der HIPP-Ernährungsetikette
HIPP's KINDERNÄHRMITTEL
Für Kinder bis zu 1 1/2 Jhr. gegen die Abschnitte A, B, C, D der Klut Brokarte in Apotheken und Drogerien.

Niederkr. Wildbad

Sonntag abend
Singstunde
um 7.9 Uhr in der alten Schule.
Vollständiges Erscheinen der Sänger ist notwendig.

SPARSAM
gebrauchen nicht nur verbrauchen. Befolgen Sie diesen zeitgemäßen Rat auch bei Benutzung der
PERI UND KHASANA
Körperpflegemittel.
Dr. Korthaus
in Bad Nauheim, Frankfurt a. M.
PERI

Gut rasieren - gut gelaut
ROTBART KLINGEN
Durch abwechselnden Gebrauch der Schneiden wird die Klinge voll ausgenutzt. Für diesen Zweck tragen unsere Klingle Merkmahlen.

AKANIT
verhindert Faulen und vorzeitiges Keimen der Kartoffeln und Hackfrüchte!
vollkommen unschädlich
Billig im Gebrauch, zu haben in Lebensmittelgeschäften, Drogerien und Samenhandlungen.
Bezugsquellen weist nach:
Emil Imhof
Ulm a. d. Donau
Wagnerstraße 106 - Telefon 2814

In Neuenbürg oder Umgeb. helle Werkstatt
ca. 70 qm, schnellstens zu mieten oder zu kaufen gesucht.
Angebote unter Nr. 564 an die Engländer-Geschäftsstelle.

1893 - 50 Jahre - 1943
Schlacht-Pferde
kauft zu den besten Tagespreisen (auch verunglückte).
Gottlob Riadt, Pferdeshlächterei, Inh. M. Hofflich, Pforzheim, Fernspr. 7254.

Oberstes Gebot: Wäscheschonung!
Die arg verschmutzten Wäschestücke sind in Gefahr, durch grobe Behandlung beim Waschen Schaden zu nehmen, wenn der Schmutz nicht schon beim Einweichen gelöst wird. Also **Burnus** - heute nur für diese Sorgenkinder des Wochentags; dann ist Reiben, Bürsten und langes Kochen nicht nötig. So trägt Burnus, klug eingeteilt, viel zur Wäscheschonung bei.
der Schmutzlöser
* Auch ein Ding über „Kohlentee“!

Täglich das Haar gut durchbürsten!
Dann bleibt es länger sauber und behält seinen seidigen Glanz. Zur Kopfwäsche das nicht-alkalische
SCHWARZKOPF SCHAUMPON

Einfach Nachfüllpackung einsetzen!
Auch die einfachste für alle Haushalte.
Erdal
Die Schuhe halten länger und bleiben länger schön!

Wildbad.
Dienstag den 14. Sept., nachm. zwischen 17 und 19 Uhr auf dem Wege von Hotel „Post“ über die „Alte Steige“, Schiller-Gasse über Otto v. Schwarz-Weg, Windhof-
Nerzpelz verloren
bestehend aus aneinandergerendeten ganzen Fellen mit Köpfen und Schwänzen. Wiederbringer hohe Belohnung. Verlierer ist schwer hombengedankt.
Serbert, Hotel „Post“.

Wirtenfeld.
10q Liter
Most
zu verkaufen.
Wilhelm Müller, Gartenstr. 10.

Grammophon
mit Platten zu kaufen gesucht.
(Hörgrammophon).
Angebote unter Nr. 570 an die Engländer-Geschäftsstelle.

3 HERZBLATTER
Die Schutzmarke unserer Präparate
TOTAL WERK GERH. F. SCHMIDT
Fabrik pharmazu-kosm. Präparate
MÜNCHEN

Melner Kundschaft in Stadt und Land zur gefl. Kenntnis, daß
Aufnahmestelle
nur noch
Sonntags von 10-12 Uhr
Montags 3-5
sind. Alle andere Zeit geschlossen. Für Urlauber telefonische Anmeldung Tel. 321, falls andere Zeit nötig.
Photograph Stadelmann, Neuenbürg.

Aeltere Dame sucht
in guten Hause
2 schöne Zimmer
in Küchenmitbenutzung. Mädchenzimmer zu möglichst baldigem Bezug an ruhigem Platze des Kreises Calw.
Erlangebote erbeten unter Nr. 561 an die Engländer-Geschäftsstelle.

Kleinanzeigen sind im Interesse der Leserschaft!
Für feinmechanische Fertigung
100-200 qm Arbeitsraum
gesucht. Mechanischer Werkstatt oder sonstigem Fabrikationsbetrieb wäre die Möglichkeit geboten, diese erst zu übernehmen oder sich daran zu beteiligen. Arbeitskräfte und Maschinen werden mitgebracht. Wechselstrom 220 Volt ist erforderlich.
Angebote unter Nr. 569 an die Engländer-Geschäftsstelle.

Landhaus
mit oder ohne Garten, evtl. auch größeres Grundstück, sofort zu kaufen gesucht. Angebote, auch von Vermittlern, erbeten unter Nr. 572 an **Ma.**, Berlin W 35.

Schömburg.
Suche eine gebrauchte
Dreschmaschine
zu leihen oder zu kaufen.
Johann Schürle, Telstr. 17.

Auf dunkler Straße höflich sein
OSRAM
heißt ändern nicht ins Auge leuchten. Der Rücksichtsvolle läßt das blau gedämpfte OSRAM-Licht der Taschenlampe senkrecht nach unten fallen - immer nur zwei Schritt voraus, nicht weiter.
OSRAM
viel Licht für wenig Strom!

Eigenheim-Gutschein!
Gegen Einzahlung dieses Gutscheins erhalten Sie kostenlos bebilderte Broschüren und Prospekte
Wie komme ich sicher und bequem zum Eigenheim!
Erkennen Sie: Hermann Schmitt Ihren Hausbau oder Bau, gute Kapitalanlage, Steuerbegünstigung und ideale Altersversorgung.
Büddeutsche Baupar-Kredit A.G. Bingen/Molanwiel
Landesvertreter Fr. Heinrich Korfmann, Neckerstraße 40

Garage
für Personenwagen mittlerer Größe in Neuenbürg od. Wildbad gesucht.
Angebote unter Nr. 563 an die Engländer-Geschäftsstelle.
Wohnstehende ältere Dame sucht
leeres Zimmer
mit Küche (Enechtung vorhanden) in Neuenbürg oder Umgeb.
Angebote unter Nr. 558 an die Engländer-Geschäftsstelle.

Schmierseifenkübel oder Kisten
20/25/40 und 50 Liter Inhalt von chem. Fabrik in Frankfurt a. M. laufend zu kaufen gesucht.
Angeb. unter F. 1.302 an Wehr-Verlagsgesellschaft, Frankfurt a. M., Kaiserstr. 23.

Verbach.
Nutz- u. Fahrkuh
hat zu verkaufen
Karl Wildemann.
Schenkt Bücher für unsere Soldaten!

Wir haben uns vermehrt
Walter Bausect
 z. Zt. h. der Waffen-4
Dina Bausect
 geb. Klemm
 Wildbad Illingen/Bad.
 Luth.-Seegerstr. 20. Bekstr. 162
 18. September 1943

Wildbad.
Büchersammlung für die Wehrmacht.
 Spenden Bücher und Notenmaterial aller Art
 Samstag und Sonntag von 10-12 und 3-6 Uhr in den Kolonnaden
 neben der Alten Trinkhalle und Samstag 9-12 und 3-6 Uhr in
 den Geschäften von Ebbich, Rieinger und Wienow.
Achtung! Achtung!
Winterhilfswerk Ortsgruppe Wildbad.
 Alle Volksgenossen, welche um Betreuung einkommen wollen,
 werden auf den Anschlag an der Parteihof am Rothaus hingewiesen.

Calmbach, 17. September 1943
Todesanzeige
 Allen Verwandten und Bekannten die trau-
 rige Nachricht, daß unser liebes, unvergeb-
 liches Kind
Heinz
 nach kurzer Krankheit im Alter von 8 Jahren
 um entrissen wurde. Er ist seinem Vater, der
 vor zwei Jahren sein Leben für seine Lieben
 im Felde geopfert hat, nachgefolgt.
 In großem Leid:
 Die Mutter: Frau **Berta Heilmann** mit
 Kind **Siegfried**. Die Großeltern: Familie
Heinrich Heilmann, Familie **Wilhelm**
Jäger mit allen Anverwandten.
 Beerdigung: Sonntag nachmittag 3 Uhr
 in Calmbach.

Neuenbürg, den 17. September 1943
Danksagung
 Für alle Liebe u. herz. Anteilnahme beim
 Tode meines lieben, unvergeblichen Sohnes,
 unseres Bruders **Gefr. Otto Köhler** danken
 wir von ganzem Herzen. Besonderen Dank
 für die vielen Blumenspenden, sowie für die
 trostr. Worte des Herrn Dekans, der Abord-
 nung der deutschen Wehrmacht, der Frei-
 Feuerwehr, den Schulkameraden, dem Ge-
 sangverein Liederkr.-Freundschaft u. all denen,
 die ihm die letzte Ehre erwiesen haben.
Frau Lina Köhler mit allen Angehörigen.

Gelobt zum 1. Oktober 1943
Zimmermädchen
Hausmädchen
 Hotel Wolf, Döbel.

Ein- und Zweibettzimmer
 für jed. Jahreszeit
 in der
Waldschänke
 Wildbad

Statt Karten. **Schömburg, 17. Sept. 1943**
 Schwarzwaldstr. 124
Danksagung
 Zu dem herben schweren Schicksalsschlag,
 der uns durch den unerwarteten Tod meiner
 innigstgeliebten unvergbl. Frau und Mutter
 unseres lieben Güntherle, unserer lieben Tochter
Martha Müller, geb. Biberle so hart be-
 troffen hat, sind uns in überaus reichem Maße
 Beweise inniger Teilnahme zugegangen, für
 die wir herzlich danken.
Peter Müller, Olfw. mit dem ih. **Günther**.
Fam. Jakob Biberle u. alle Angehörigen

Achtung! Unsere Achtung!
Sprudelflaschen
 (für Tafelwasser) sind unser unverkäufliches Eigentum, das
 nicht durch Zahlung des Flaschenpfandes erworben wird.
 Wer sie zweckwidrig verwendet oder sich aneignet, macht
 sich strafbar. — Die Flaschen sind
Mangelware.
 Sie sind deshalb unverzüglich wieder zurückzugeben, da
 sonst die kriegswichtige Belieferung mit Tafelwasser ge-
 fährdet wird.
Staatl. Badverwaltung Wildbad.

Staatl. Kursaal
WILDBAD
 Sonntag, 19. Sept. 1943
 16.30 und 19.30 Uhr
 Montag, 20. Sept. 1943
 14 und 19.30 Uhr
 Dienstag, 21. Sept. 1943
 19.30 Uhr
Kohlhiesels
Tödler
 Kulturfilm
Wir helfen siegen
 Die Deutsche Wochenschau
 Jugendliche haben nur zu den
 Nachm.-Veranstaltungen Zutritt

Hilfer-Jugend Standort Neuenbürg
 Zur Wiederholung des
Reichssportwettkampfes
 am Sonntag, 19. September 1943 treten an
 Hilfer-Jugend u. B.W. um 9 Uhr auf der Großen Wiese
 Jungmädchen u. Jungmädchen um 10 Uhr
 Sportzeug mitbringen. **Die Standortführung.**

Spar- und Darlehenskasse Herrenalb.
 Bestellungen auf
Most- und Tafelobst
 werden bei der Kasse sofort entgegen genommen
Der Vorstand: Wilh. Tränker.

Seit über 40 Jahren das Wahr-
 zeichen für unsere wissenschaft-
 lich erprobten und in aller Welt
 praktisch bewährten Präparate
Chinosolfabrik
 Aktiengesellschaft Hamburg

Kirchlicher Anzeiger
Evang. Gottesdienste
 18. Sonntag nach dem Dreieinigkeitsfest den 19. September 1943
Neuenbürg. 9.30 Uhr Predigt, 10.30 Uhr Kinderkirche.
 13.30 Uhr im Gemeindehaus Christenlehre (Töchter) 14-16 Uhr
 Chorlingen für die Kirchensöhne des Bezirks. 17 Uhr Schlussandacht,
 für die Gemeinde. Mittwoch 20 Uhr Kriegesbestände.
Waldrennen. 9.30 Uhr Predigt.
Wildbad. 9 Uhr Christenlehre (Töchter), 10 Uhr Predigtgottes-
 dienst, 11 Uhr Kindergottesdienst, 18 Uhr Vortrag, Bilder aus freier
 Volksmission, Willinger Lehren, Donnerstag 20 Uhr Bibelpredigt-
 stunde im Gemeindehaus, Wilhelmstr. 87a.
Sprollenhans. 14 Uhr Gebetsgottesdienst.
Herrenalb. 9.45 Uhr Kindergottesdienst, 10.45 Uhr Predigt
 (Teilnahme der christenlehrepflichtigen Töchter), 16 Uhr Gebetsgottes-
 dienst.
Gräfenhausen. 9.15 Uhr Predigt, Renbach 16 Uhr Andacht.
Ottenhausen. 11.15 Uhr Predigt, 13.30 Uhr Christenlehre.
Evang. Freikirche
 Sonntag den 19. September 1943
Methodistengemeinde. 9.30 Uhr Neuenbürg, 9.45 Uhr Calm-
 bach, 10 Uhr Gräfenhausen, 14 Uhr Ottenhausen, 16 Uhr Renbach,
 16 Uhr Höfen.
Evang. Gemeinschaft Birkenfeld, Schillerstraße 10.
 Sonntag den 19. Sept.: Vorm. 9.30 Predigt, Veb. Bergmann.
 Vorm. 11 Uhr Sonntagsschule. Nachm. 3 Uhr Predigt, Dr. Kessler.
 Donnerstag, 23. Sept., abends 8 Uhr, Bibel- und Orchesterveranstaltung.
Katholische Gottesdienste
 Sonntag nach Pfingsten — Titularfest — 18. September 1943
Neuenbürg. 9 Uhr Hochamt mit Predigt, 19 Uhr Andacht.
Birkenfeld. 10.30 Uhr Hl. Messe (Hotel Schwarzwaldrand).
Wildbad. 7 und 9 Uhr.
Engelsterte. 17 Uhr.
Herrenalb. Sonntag 10.45 Uhr. Donnerstag 8.30 Uhr Hl. Messe.
Herrenalb. Sonntag 7.30 und 9 Uhr. Werktags 8 Uhr.

Kreuzel
 Garant guter
Arznei-Präparate
 — seit 1892 —
 Chem. Fabrik
Kreuzel-Leuffen C. u. H. R.
 Kitz

Ein eigenes Haus
 jetzt durch steuerbegünstigtes
 Bausparen planmäßig vorzubereiten
 Verlangen Sie kostenlos den
 Katalog W 2 von Deutschlands
 größter Bausparbank
GdF Wüstenrot
 in Ludwigsburg/Württemberg

Schmerzmittel ersparen!
Guttalin
 Hilft bei
 Selbstverdauungs-
 Störungen
 Selbstverdauungs-
 Störungen
 Selbstverdauungs-
 Störungen
 Nicht jede Schmerzmittel ist Guttalin
 Echt nur mit dem Aufdruck
"Guttalin"
 Nur in Fachgeschäften
 Guttalin-Fabrik Kitz

Kohlenklaus als Wäschemarder?
 Ein böser Geist hat vielen
 Müttern eingeredet, daß Klein-
 kinderwäsche aus gesundheit-
 lichen Gründen lange gekocht
 werden müsse. Und die Folge:
 Jährlich geht deswegen man-
 ches Stück entzwei! Außerdem
 werden große Mengen Kohlen
 unnütz verfeuert! Diesen bösen
 Geist kennen wir alle: Kohlen-
 klaus! Von nun an aber wird
 Kinderwäsche richtig, d.h. ge-
 nügend lange eingeweicht —
 und dann in heißem Wasser
 gewaschen! — Die Wäsche
 hält länger, wir sparen Kohlen
 und nützen Henko, das im
 Kriege nicht unbeschränkt
 zu haben ist, richtig aus!

**Selbst-
 leuchtende Schilder
 für die Verdunklung**
 Blech mit „Leuchtblau“-Farbe.
 für Wohnung, Treppenhaus und
 Luftschuttkeller.
 Halbringe 0.45
 für Schalter und Steckdosen
 Schilder 0.45
 für Hausnr.-Schilder
 Markierungsstreifen 0.45
 10 x 4 cm
 Markierungsstreifen 1.10
 30 x 2,5 cm
KAUFSTÄTTE MERKUR
 Z 2143

Giftig oder essbar?
 Sammeln Sie nur solche Pilze und
 Beeren, die Ihnen mit Sicherheit als
 essbar bekannt sind. Nur so können
 Sie sich vor Vergiftungen schützen.
 Bei der ungewohnten Arbeit gibt
 es leicht einen Heurück, der nicht
 nur stört, sondern auch verunreinigt.
 Darum nehmen Sie auf Ihren Weg
 in den Wald ein helleses Wund-
 plaster mit, also
Traumaplaster

**Den Groschen
 10x rümdrehen.**
 also man ihn dreht, das tun sparsame
 und geizige Leute. Heute ist es
 sprichwörtlich mit vielen Dingen sparsam
 und geizig zu sein, z. B. auch mit
 dem reinen, blauenwollenen Merinowoll-
 Material jeden Lottel 10x „rümdrehen“,
 also man ihn an eine Spindel
 gibt. Und vor allem: Nicht nach Ge-
 fühlchen, sondern genau nach Rezept
 5 g = 1 gute Doldel
 10 g = 1 gute Klotel
Mondamin-Gesellschaft m. b. H.
 Berlin-Charlottenburg 8

Die Natur als Vorbild!
 Die Milch enthält lebenswichtige
 Mineralstoffe in beson-
 ders gut verdaulicher Form. In
 Weiterführung dieser natur-
 gegebenen Idee entstanden die
LAVES
 Mineral-Milchweiß
 Präparate

**Denke dran
 bei jedem Schritt:
 Deine Sohlen
 schützen**
SOLTIT
 über Ledersohlen für jed. Schuh-
 haltbarkeit, verleiht neue Füße!
Wohnungstausch
 Stuttgart — Wildbad. Günstig in
 Wildbad 4 Zimmer-Wohnung oder
 mehr. Schön. Wohnung in Lauch-
 dengen.
 Angebote unter Nr. 559 an die
 Engländergeschäftsstelle.

Herr Komator sagt:
**„Ich bin zwar
 gesund,
 aber...!“**
 Solche „Voraus-
 sicht“ ist nicht
 zeitgemäß! Un-
 sere wertvollen
 Präparate dürfen heute
 nur Verwundeten und Ge-
 nesenden oder zur Win-
 derherstellung der vollen
 Arbeitsfähigkeit dienen.
BAUER & CIE
 BERLIN

Gloria
 Schuhschneid-
 Präparate
 sparsam
 verwenden.
 Dessen u. Flaschen
 nach Gebrauch fest
 verschließen. Die Gloria-
 Präparate bis zum
 letzten Rest auf-
 brauchen.
 Nur in Schuh- u. Leder-
 Fachgeschäften.
 Gloria-Präparate

**Senden Sie teures
 BISKIRCHER KARLSPRUDEL-
 Flaschen**
 sofort zurück.
Die Reichsbahn nimmt Leergut an!

Es dankt dafür
 die
**HEILQUELLE
 KARLSPRUDEL**
 BISKIRCHEN

SEIT 35 JAHREN
UNSERE MARKE EIN BEGRIFF
**CHEM. PHARM. WERKE
 Dr. A. & L. SCHMIDGALL**
 WIEN

Bernard
 Schnupftabake
 erfrischend und bekömmlich - und
immer ein Genuß!
Gebrüder Bernard A.-G.
 Regensburg, Ollnbach am Main
 und Stargard i. Pom.

**FÜR
 KINDER**
 im Alter bis zu
 1 1/2 Jahren auf die
 Abschnitte A-D
 der Kleinstkin-
 der-Protokarte je
 eine große Dose
NESTLE
 KINDERNÄHRUNG

**Vorsorgen!
 Sparen**
 bei der
Kreissparkasse

Ein Hexenmeister
 Künzel's AKA-FLUID
 das bekannte Hausmittel,
 beizubereiten.
 Man muß schon Glück haben,
 wenn man bei seinem Apotheker
 oder Fachdruggisten ein Fläschchen
 erwischt, da es vorübergehend
 nur in beschränktem Maße
 lieferbar ist.
 Deshalb sparsam damit!
 Ein Tropfen genügt!

**Ein schönes Eigenheim
 auch für Sie!**
 In unserer
MODELL-UND BILD-SCHAU
 am Sonntag den 19. September 1943
 von 10-19 Uhr in **DAD WILDBAD**
 im Gasthaus zur „Alten Liede“
 erhalten Sie kostenlose
 Finanzierungsberatung über
 steuerbegünstigtes Bausparen.
 Wenn am Besuch verhindert, fordern
 Sie Prospekt B 31 in von der
„Leobenberg“
 Deutschlands zweitgrößte
 private Bausparkasse Leobenberg
 bei Stuttgart

Photo-Aufnahmen
 Paß- und Kennkartenbilder
 Vergrößerungen
Photo-Jäger
 Karlruhe, Kaiserstraße 112
 zw. Herren- u. Waldstr. — Tel. 78
 Atelier Sonntags und Mittwochs
 geschlossen

Handelschule Merkur
 Karlruhe, Kochstr. 1, Tel. 2015
 bei der Kaiserallee
 Handelskurs beginnt Oktober.
 Anmeldung erbeten.
 Auskunft, Prospekt.

Neuenbürg.
 Jede Frau, die sich ein paar
 Stunden frei machen kann, kommt
 zum
Lazarett-Nähen
 der NS-Frauenfront
 Deutsches Frauenwerk
 jeden Montag u. Dienstag
 von 2-5 Uhr im alten Schulhaus!
Rückgratverkrümmung
 20jährige pers. Erfahrung.
 Lehrreiche Broschüre mit
 übersichtlichen Erläuterungen
 kostenlos 8 Tage zur Ansicht.
F. Menzel, Stuttgart
 Hauptstraße 41